



**Kanton Zürich**  
**Volkswirtschaftsdirektion**  
**Amt für Wirtschaft und Arbeit**

# **Finanzplatz Zürich** **2019/2020**

**Monitor, Prognosen, Der Finanzplatz zwischen  
Krisenbewältigung und Zukunftssicherung**





**Kanton Zürich**  
**Volkswirtschaftsdirektion**  
**Amt für Wirtschaft und Arbeit**

# **Finanzplatz Zürich**

## **2019/2020**

**Monitor, Prognosen, Der Finanzplatz zwischen  
Krisenbewältigung und Zukunftssicherung**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Executive Summary</b>	<b>6</b>
Monitor	6
Prognose	7
Retrospektive	8
Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt	9
Technologische Trends	11
<b>Teil 1 Monitor</b>	<b>14</b>
Finanzzentren der Schweiz	14
Performance des Finanzplatzes	19
Ausblick	20
<b>Teil 2</b>	
<b>Strukturwandel am Finanzplatz Zürich: Zwischen Krisenbewältigung und Zukunftssicherung</b>	<b>26</b>
Retrospektive	26
Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt	29
Ausblick: Trends am Arbeitsmarkt	33
<b>Teil 3</b>	
<b>Der Finanzplatz im Technologiewettstreit</b>	<b>36</b>
Ausblick: Technologischer Wandel	43
<b>Anhang</b>	<b>45</b>
Abbildungsverzeichnis	45
Glossar	46

# Vorwort

## Der Finanzplatz zwischen Krisenbewältigung und Zukunftssicherung

Der Finanzplatz Zürich, der grösste Finanzplatz der Schweiz, bildet weiterhin das Rückgrat der Zürcher Wirtschaft. Das bestätigt das Monitoring «Finanzplatz Zürich 2019/2020» in neuer, kompakter und attraktiver Form.

Die Herausforderungen für den Finanzplatz Zürich sind auch gut zehn Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise zahlreich. Insgesamt hält er sich aber erfreulich gut und spielt als Arbeitgeber weiterhin eine wichtige Rolle in der Region: Zehn Prozent aller Beschäftigten waren 2017 im Finanzsektor tätig. Die einzelnen Branchen werden sich allerdings auch in den nächsten Jahren unterschiedlich entwickeln. Bei den Grossbanken tragen die in den letzten Jahren gemachten Anpassungen in den Konzernstrukturen Früchte. Innerhalb der Versicherungsbranche werden die Schaden- und Rückversicherer überdurchschnittlich für Wachstumsimpulse sorgen. Auch für die sonstigen Finanzdienstleister und hier insbesondere für das Fondsmanagement zeigen sich gute Wachstumsaussichten bis 2020.

Der Strukturwandel, welcher den Finanzplatz bereits vor ein paar Jahren stark erfasst hat, wird sich weiter fortsetzen. Insbesondere die technologischen Entwicklungen prägen Marktumfeld, Kundenansprüche, Geschäftsprozesse und auch Bildungsprofile im Finanzsektor sehr stark. Die Beschäftigten des hiesigen Finanzplatzes sind überdurchschnittlich gut ausgebildet und verfügen im schweizerischen Vergleich über ausgeprägte Tech-Kompetenzen. Zugleich sind die Banken und Versicherungen neuer Konkurrenz ausgesetzt: Junge Fintech-Firmen sowie grosse Tech-Giganten beleben den Wettbewerb, woraus innovative Geschäftsprodukte und -prozesse entstehen, welche den Finanzplatz künftig entscheidend prägen und weiter stärken werden. Die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure besitzen dabei komplementäre Stärken. Eine Zusammenarbeit kann sowohl für die etablierten Finanzunternehmen wie auch für die neuen Mitbewerberinnen und Mitbewerber gewinnbringend sein.

Mit umsichtigen, technologieneutralen und innovationsfreundlichen Rahmenbedingungen kann die Politik die Standortvorteile der Schweiz zusätzlich stärken. Diese werden in erster Linie auf Bundesebene formuliert und umgesetzt. Aber auch Stadt und Kanton Zürich setzen sich auf regionaler und lokaler Ebene für eine hohe Lebens- und Standortqualität ein. Wir leisten damit unseren Beitrag für einen attraktiven und nachhaltig erfolgreichen Finanzplatz.



Zürich, im Januar 2019

Regierungsrätin Carmen Walker Späh  
Volkswirtschaftsdirektorin des Kantons Zürich

Stadtpräsidentin Corine Mauch  
Stadt Zürich

# Monitor

## Der Finanzplatz hat weiterhin hohe Bedeutung für die regionale Wirtschaft

Der Finanzsektor bleibt für die Region Zürich trotz schwieriger letzter Jahre eine zentrale Stütze der Wirtschaft. Im Jahr 2017 generierte er mit 27,3 Mrd. Franken 17 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Region und war damit wertschöpfungsstärker als das gesamte produzierende Gewerbe.

Trotz rückläufiger Beschäftigung im Bankenwesen spielt der Finanzsektor auch als Arbeitgeber weiterhin eine bedeutsame Rolle in der Region: Jeder zehnte Beschäftigte war 2017 im Finanzsektor tätig.

Zur Wertschöpfung des Finanzsektors trugen die Banken (44 %, 12,0 Mrd. CHF) und die Versicherungen (45 %, 12,4 Mrd. CHF) mit jeweils über 40 Prozent zu beinahe gleichen Teilen bei. Die sonstigen Finanzdienstleister, zu denen unabhängige Vermögensverwalter, Versicherungsmakler oder Börsenanbieter zählen, generierten 11 Prozent (2,9 Mrd. CHF) der Wertschöpfung im Finanzsektor.

## Finanzplatz Zürich – der mit Abstand grösste Finanzplatz der Schweiz

Die Region Zürich beheimatet weiterhin den mit Abstand grössten Finanzplatz der Schweiz. Hier entstanden 2017 mehr als vier von zehn Wertschöpfungsfranken des Schweizer Finanzsektors (45 %). Der Anteil an den Beschäftigten war ähnlich hoch (41 %). Der Finanzplatz Zürich ist damit gewichtiger als die drei nächstgrössten Schweizer Finanzzentren (Genf inkl. Waadt, beide Basel und das Tessin) zusammen.

## Stadt Zürich ist das Herz des Finanzplatzes

Nicht nur die Grossbanken, sondern auch Versicherungskonzerne wie Swiss Life oder Swiss Re sowie zahlreiche andere Finanzunternehmen, sind in der Stadt Zürich ansässig. So generierte der städtische Finanzsektor im Jahr 2017 mit insgesamt 16,5 Mrd. Franken mehr als 60 Prozent der Wertschöpfung des regionalen Finanzsektors.

Weitere regionale Finanz-Hotspots befinden sich in den Bezirken Horgen, Winterthur, Uster und Bülach. Auch dort ist der Finanzsektor von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Die Betrachtung auf Bezirksebene zeigt ferner bestehende Spezialisierungsmuster. Während die Versicherungen in Winterthur, Horgen und Uster besonders stark vertreten sind, überwiegen im Kanton Zug sowie in den Schwyzer Bezirken Höfe und March die sonstigen Finanzdienstleister.

# Prognose

Der Zürcher Finanzsektor bewegt sich auch ein Jahrzehnt nach der Finanzkrise in einem herausfordernden Geschäftsumfeld. Die expansive Geldpolitik äussert sich in Form tiefer Zinsmargen und negativer Einlagezinsen und hat weiterhin einen starken Einfluss auf weite Teile des Bankensektors sowie die Lebensversicherer und Pensionskassen. Obwohl die Europäische Zentralbank erste Anzeichen für eine Normalisierung der Geldpolitik liefert, ist nicht davon auszugehen, dass sich die Rahmenbedingungen in der näheren Zukunft deutlich verändern werden.

## Umstrukturierung der Grossbanken wirkt sich aus

Die Wertschöpfungsentwicklung der Banken im Jahr 2018 ist stark von den Grossbanken geprägt. Um regulatorischen Anforderungen gerecht zu werden, haben die UBS und die Credit Suisse in den letzten Jahren ihre Konzernstruktur angepasst. Dies ging mit einem hohen Aufwand einher, dem unmittelbar kaum Einnahmen gegenüberstanden, was zu einer zusätzlich rückläufigen Wertschöpfungsentwicklung führte. Da diese Anpassungen inzwischen weitgehend abgeschlossen sind, ist für 2018 insbesondere in der Region Zürich mit einem Gegeneffekt zu rechnen (Region Zürich: +5,4 %, Schweiz: +3,9 %). Für 2019 ist in Zürich hingegen aufgrund einer gewichtigen Stellenverschiebung nach Biel von einem Wachstum unterhalb des Schweizer Schnitts zu rechnen (Region Zürich: +0,4 %, Schweiz: +1,2 %).

## Unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Versicherungszweige

Während die Schaden- und Rückversicherer aufgrund der positiven Konjunktur und des im Vergleich zu den Vorjahren vorteilhafteren Frankenkurses weitere Wachstumsimpulse liefern dürften, ist der Ausblick für die Lebensversicherer, die im Tiefzinsumfeld kaum nachfrageseitige Impulse erleben, weniger positiv. Insgesamt ist jedoch davon auszugehen, dass die positive Entwicklung der Schaden- und Rückversicherer überwiegt, so dass für 2018 bis 2020 mit einem insgesamt stabilen Wertschöpfungswachstum zu rechnen ist. Aufgrund der starken Präsenz der Rückversicherer gilt dies in besonderem Masse für die Region Zürich (Ø 2018–2020 Region Zürich: +2,2 %, Schweiz: +1,9 %). Die Versicherungskonzerne verfolgen mehrheitlich die Strategie, ihre Ziele durch Produktivitätszugewinne anstatt durch Neueinstellungen zu erreichen. Steigender Kostendruck veranlasste zuletzt gar einige Versicherungskonzerne zu einem Stellenabbau. Deshalb ist für 2018 mit einer rückläufigen Beschäftigungsentwicklung zu rechnen (Region Zürich: –0,5 %, Schweiz: –1,1 %), für die beiden Folgejahre mit stagnierenden Stellenzahlen.

## Gute Wachstumsaussichten für die sonstigen Finanzdienstleister in Zürich

Die sonstigen Finanzdienstleister dürften auch in den Jahren 2018 bis 2020 auf dem Wachstumspfad verbleiben. Sofern eine deutliche Kurskorrektur an den Börsen ausbleibt, ist davon auszugehen, dass insbesondere das Fondsmanagement weitere Wachstumsimpulse liefert. Da für die bedeutende Teilbranche der Versicherungsmakler durch digitale Vertriebslösungen neue Konkurrenz und damit einhergehend Preisdruck entsteht, ist hier mit einer weniger dynamischen Entwicklung zu rechnen. Weil die Versicherungsmakler in Zürich weniger stark vertreten sind als im gesamtschweizerischen Schnitt, ist von etwas höheren Wachstumsraten in Zürich auszugehen – sowohl bezüglich der Wertschöpfung (Ø 2018–2020 Region Zürich: +2,3 %, Schweiz: +1,9 %) als auch bei den Beschäftigten (Ø 2018–2020 Region Zürich: +2,6 %, Schweiz: +2,2 %).

# Retrospektive

## Finanzplatz Zürich büsste zwischen 2007 und 2017 massiv an Wertschöpfung ein

Der Finanzsektor des Kantons Zürich verlor in der Dekade zwischen 2007 und 2017 in hohem Masse an Wertschöpfung: Während er im Jahr 2007, kurz vor der Finanzkrise, noch 30,7 Mrd. Franken Wertschöpfung generierte, waren es zehn Jahre später nur noch 25,8 Mrd. Franken.

Dieser Rückgang um nahezu 5 Mrd. Franken ist zu grössten Teilen auf die Banken zurückzuführen, insbesondere auf die Grossbanken. Die UBS und die Credit Suisse erlebten zwischen 2007 und 2010 einen drastischen Rückgang des Kommissionsertrags und einen Abzug von Kundeneinlagen. In den Folgejahren führte der hohe Aufwand, der aus den Umstrukturierungsmassnahmen beider Institute resultierte, zu einer weiteren Reduktion der Wertschöpfung.

Andere Bankengruppen, wie die Kantonal- und Raiffeisenbanken, entwickelten sich positiver. Auch die Versicherungsbranche und die sonstigen Finanzdienstleister befanden sich bereits ab 2010 wieder auf dem Wachstumspfad. Den drastischen Wertschöpfungsrückgang der Grossbanken konnten sie jedoch nur abfedern und nicht ausgleichen.



# Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt

## Stellenabbau bei den Banken, neue Jobs bei Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistern

Der drastische Rückgang ihrer Einnahmen veranlasste die Grossbanken zu einem deutlichen Stellenabbau. Zwischen 2008 und 2016 sank die Zahl der Beschäftigten bei UBS und Credit Suisse im Kanton Zürich um etwa 2400 Vollzeitäquivalente. Auch die ausländischen Banken reduzierten ihre Belegschaften. Obgleich andere Bankengruppen Stellen aufbauten, sank die Zahl der Arbeitsplätze im kantonalen Bankensektor in beträchtlichem Ausmass.

Dass der Finanzsektor als Arbeitgeber im Kanton Zürich nicht deutlich an Bedeutung verlor, ist auf die Versicherungen und die sonstigen Finanzdienstleister zurückzuführen, die ihre Beschäftigung im gleichen Zeitraum ausbauten. In beiden Branchen war dieses Wachstum breit abgestützt: Mit Ausnahme der Lebensversicherer erhöhten alle grossen Versicherungszweige ihre Mitarbeiterzahl. Angeführt vom Fondsmanagement stieg auch bei den sonstigen Finanzdienstleistern in allen Teilbranchen die Zahl der Arbeitsstellen. So blieb ein Rückgang der Beschäftigten im Finanzsektor in den meisten Bezirken des Kantons Zürich aus.





## Kein drastischer Wandel bei der Art der nachgefragten Berufe

Obwohl die fortschreitende Digitalisierung mit neuen Anforderungen an die Beschäftigten einhergeht, überwiegen innerhalb des Finanzsektors nach wie vor klassische Berufsfelder. Hierzu zählen Berufe des Managements, kaufmännische oder administrative Berufe sowie Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes. Mehr als sechs von zehn Beschäftigten des Finanzsektors gaben 2017 an, in einem solchen Job tätig zu sein. Knapp ein weiteres Fünftel der Beschäftigten übte Vertriebs- und Marketingtätigkeiten aus. In technischen Berufen oder Berufen der Informatik verorteten sich 13 Prozent der Beschäftigten des Finanzsektors. Seit 2010 blieb der Anteil der Beschäftigten innerhalb dieser Berufsfelder weitgehend konstant. Ein klarer Trend lässt sich nicht ableiten. IT-Kenntnisse sollen jedoch künftig in den Ausbildungsgängen eine grössere Rolle spielen.

## Bildungsniveau im Finanzsektor stark gestiegen und deutlich überdurchschnittlich

Im Jahr 2017 verfügten zwei Drittel der Beschäftigten im Finanzsektor des Kantons Zürich über einen Hochschulabschluss. In den übrigen Branchen lag dieser Anteil mit 40 Prozent deutlich tiefer. Zwischen 2007 und 2017 war diesbezüglich ein markanter Anstieg zu beobachten: Noch im Jahre 2007 hatte nur jeder zweite Beschäftigte des Finanzsektors einen Hochschulabschluss. Diese Entwicklung verlief parallel zur Gesamtwirtschaft und dürfte sich vorerst noch fortsetzen, da der Anteil der Personen mit Hochschulbildung unter den jüngeren Beschäftigten noch höher ist.

Der Vergleich zur übrigen Schweiz zeigt Unterschiede in der Art der erworbenen Abschlüsse: Beschäftigte des Finanzsektors im Kanton Zürich haben deutlich häufiger einen technischen oder naturwissenschaftlichen Abschluss bzw. einen Abschluss im Bereich Informatik als im Finanzsektor der übrigen Schweiz.



# Technologische Trends

Der derzeitige Strukturwandel im Finanzsektor ist wesentlich von der fortschreitenden Digitalisierung geprägt. Wie erfolgreich Finanzinstitute künftig sein werden, hängt entscheidend davon ab, ob sie mit dem Innovationstempo ihrer Mitbewerber mithalten können. Um einschätzen zu können, wie der Finanzplatz Zürich diesbezüglich positioniert ist, wurde im Rahmen der vorliegenden Studie eine Analyse der bestehenden Fintech-Patente durchgeführt, bei der neben der reinen Anzahl auch deren Qualität bewertet wurde. Das Bewertungskonzept wurde von BAK Economics in Zusammenarbeit mit dem Institut für geistiges Eigentum (IGE) entwickelt.

## Forschungsschwerpunkt weltweit ist Payment Architecture

Die meisten Fintech-Patente bestehen im Bereich Payment Architecture. Dazu zählen innovative Lösungen im Zahlungsverkehr wie z. B. Online- und mobile Zahlungssysteme, Digital Wallets, Security-Lösungen, aber auch Kryptowährungen. Dies gilt sowohl im Kanton Zürich als auch in sämtlichen betrachteten internationalen Vergleichsregionen. Patente in den Bereichen Wealth Management (z. B. Robo-Advising) sowie Regtech (Automatisierung von Compliance-Prozessen) spielen bisher eine eher untergeordnete Rolle. Gleiches gilt in den meisten Regionen auch für den Bereich Insurtech, der technische Lösungen für die Versicherungsbranche umfasst. Aufgrund der Swiss Re, die im Segment Insurtech weltweit das grösste Patentportfolio hält, spielt Insurtech im Kanton Zürich eine bedeutende Rolle.

## Für die Etablierten erwächst neue Konkurrenz

Unter den weltweit führenden Unternehmen bei Fintech-Patenten finden sich global agierende Techkonzerne wie Alibaba, Alphabet, Paypal oder Tencent sowie die beiden Giganten im Markt mit Zahlungskarten, Mastercard und Visa. Die etablierten Unternehmen des Finanzplatzes Zürich können mit Ausnahme der Swiss Re nicht mithalten. So besitzen auch die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse bislang nur wenige Patente. Sollten die patentstarken Techfirmen künftig vermehrt eigene Finanzdienstleistungen anbieten, könnte das die Wettbewerbsintensität für die Etablierten deutlich steigern.

Allerdings gehen nicht alle Fintech-Innovationen mit einem Patent einher. Auch Fintech-Startups spielen eine wichtige Rolle im Innovationsprozess, verfügen aber häufig über keine Patente. In der Schweiz gibt es mittlerweile mehr als 200 Startups im Bereich Fintech. Mehr als die Hälfte dieser Startups ist in den Kantonen Zürich oder Zug angesiedelt. Für die etablierten Unternehmen des Finanzplatzes bieten sich daher vielfältige Kooperationsmöglichkeiten, um externes technisches Know-how zu nutzen.





# Monitor

## Portrait des Finanzplatzes

### In Zürich schlägt das Herz des Schweizer Finanzplatzes

Der Schweizer Finanzsektor ist regional stark konzentriert. Den vier grossen Finanzzentren der Schweiz – neben der Region Zürich zählen hierzu Genf und Waadt, beide Basel sowie das Tessin – sind fast drei Viertel der Wertschöpfung und Arbeitsplätze zuzurechnen.

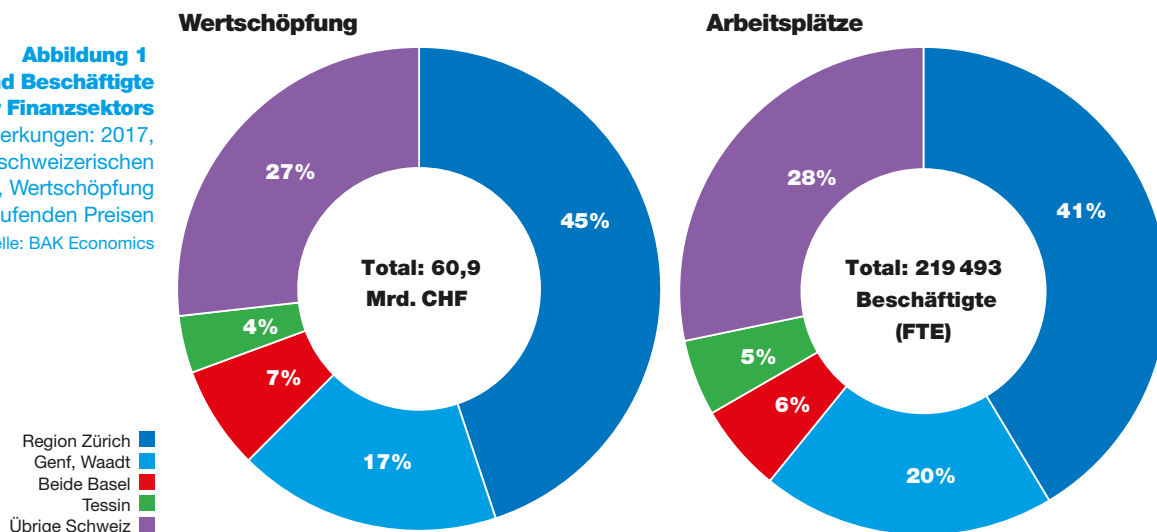
Die Region Zürich<sup>1</sup> beheimatet nach wie vor den mit Abstand grössten Finanzplatz der Schweiz. Mit 27,3 Mrd. Franken wurden hier im Jahr 2017 mehr als vier von zehn Wertschöpfungsfranken (45 %) des Schweizer Finanzsektors generiert. Die 91 000 Arbeitsplätze (Full-Time-Equivalents, FTE) des Finanzplatzes Zürich entsprachen 41 Prozent des Finanzsektors der Schweiz.

**Abbildung 1**  
**Wertschöpfung und Beschäftigte**  
**des Schweizer Finanzsektors**

Anmerkungen: 2017,

Anteile am gesamtschweizerischen  
Finanzsektor in %, Wertschöpfung  
zu laufenden Preisen

Quelle: BAK Economics



Die vier grossen Finanzplätze der Schweiz sind unterschiedlich ausgerichtet: In Zürich sind vor allem die Grossbanken und Rückversicherer stark vertreten. In Genf spielen Banken (insbesondere ausländische Institute) mit einem Fokus auf der internationalen Vermögensverwaltung eine überproportional grosse Rolle. Im Kanton Waadt haben die Versicherer eine höhere Bedeutung.

Auch in Basel generiert die Versicherungsbranche den Grossteil der Wertschöpfung des Finanzsektors. Dazu tragen gewichtige Konzerne wie die Baloise bei, die ihren Sitz in der Stadt hat. Im Tessin ist traditionell die Vermögensverwaltung von hoher Bedeutung – insbesondere das grenzüberschreitende Geschäft mit italienischen Kunden.

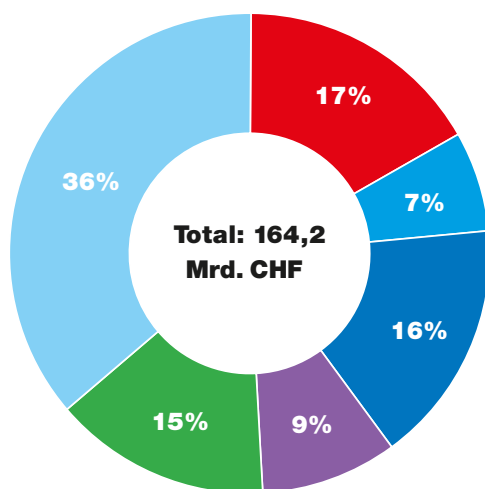
<sup>1</sup> Die Region Zürich bezeichnet die drei Kantone Zürich, Zug und Schwyz.

## Der Finanzsektor hat für die Region Zürich weiterhin eine hohe Bedeutung

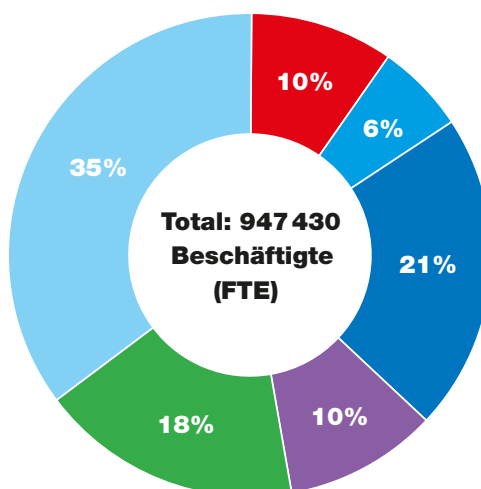
Folgende Zahl verdeutlicht die Bedeutung des Finanzplatzes für die Region Zürich: Etwa jeder sechste Wertschöpfungsfranken der Region (17%) entstammt dem Finanzsektor. Der Finanzsektor zählt damit trotz seiner zuletzt schwachen Entwicklung weiterhin zu den grössten Branchenaggregaten der Region und trägt mehr zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung bei als der gesamte sekundäre Sektor. Auch als Arbeitgeber spielt der Finanzsektor eine wichtige Rolle: Jeder zehnte Beschäftigte der Region war 2017 im Finanzsektor tätig (10%).

Der Wertschöpfungsanteil des Finanzplatzes in der Region Zürich fällt somit fast doppelt so hoch aus wie der Beschäftigtenanteil. Dies offenbart die stark überdurchschnittliche Produktivität der Branche, welche sich auch im hohen Lohnniveau widerspiegelt und unter anderem durch das überdurchschnittliche Qualifikationsniveau der Beschäftigten sowie die ausserordentlich hohe Kapitalintensität begründet ist.

### Wertschöpfung



### Arbeitsplätze



**Abbildung 2**  
**Branchenstruktur der Region Zürich**

Anmerkungen: 2017, Anteile am gesamtwirtschaftlichen Total der Region Zürich in %, Wertschöpfung zu laufenden Preisen

Quelle: BAK Economics

- Finanzsektor
- ICT
- Öffentl. DL inkl. Gesundheits- und Sozialwesen
- Unternehmensbez. DL
- Sekundärer Sektor
- Sonstige Branchen

## Die Banken sind der grösste Arbeitgeber des Zürcher Finanzplatzes

Der Finanzsektor setzt sich aus drei Teilbranchen zusammen: den Banken, den Versicherungen sowie den sogenannten sonstigen Finanzdienstleistern. Letztere umfassen diverse Unternehmen, die in engem Zusammenhang mit Banken und Versicherungen stehen, diesen aber nicht direkt zuzuordnen sind. Dazu zählen bspw. unabhängige Vermögensverwalter, Versicherungsmakler oder Börsenanbieter.

Im Jahr 2017 trugen die Banken (44 %, 12,0 Mrd. CHF) und die Versicherungen (45 %, 12,4 Mrd. CHF) zu beinahe gleichen Teilen zur Bruttowertschöpfung des Finanzplatzes Zürich bei. Dabei entwickelte sich die Versicherungsbranche in den letzten Jahren deutlich positiver als die Banken, welche nach der Finanzkrise einen markanten Rückgang der Bruttowertschöpfung verzeichneten. Die sonstigen Finanzdienstleister generierten im Jahr 2017 11 Prozent (2,9 Mrd. CHF) der Wertschöpfung des Finanzsektors der Region Zürich.<sup>2</sup>

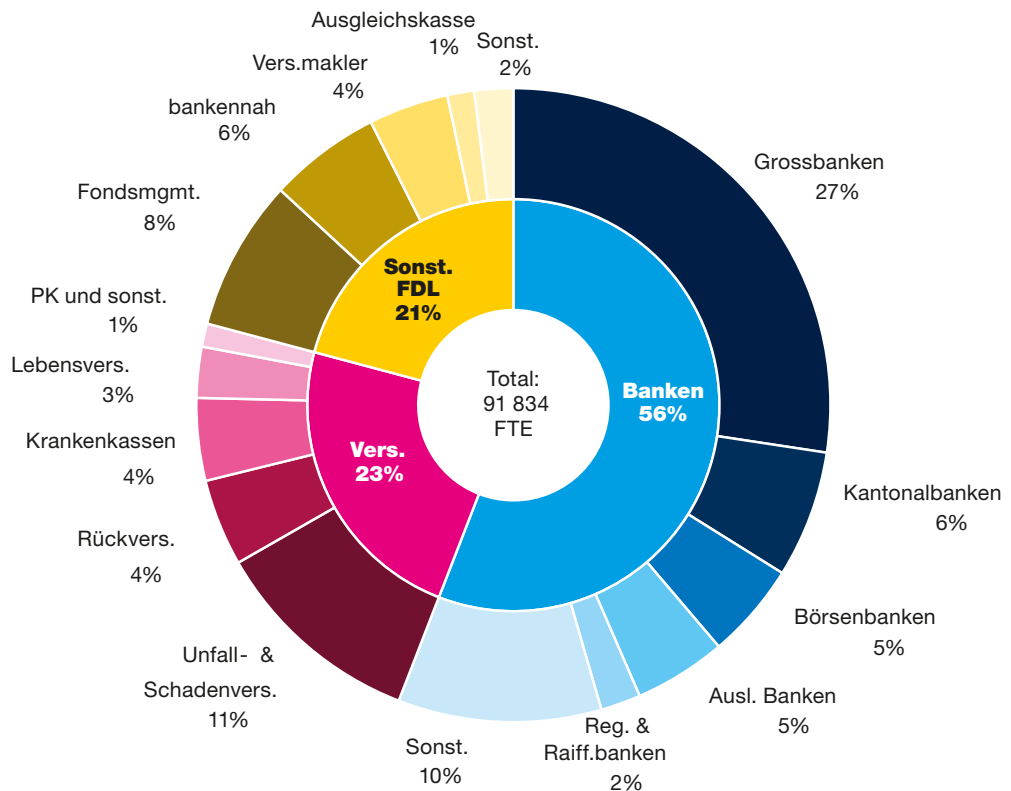
Obwohl sich der Bankensektor in den letzten zehn Jahren rückläufig entwickelte, war 2016 immer noch mehr als jeder zweite Beschäftigte (51 000 FTE) des Zürcher Finanzsektors bei einer Bank tätig. Im Versicherungswesen bestanden weitere 21 000 Vollzeitstellen (23 %), bei den sonstigen Finanzdienstleistern waren es 19 000 (21 %).<sup>3</sup>

Bekannt ist der Finanzplatz Zürich nicht zuletzt für die beiden Schweizer Grossbanken, UBS und Credit Suisse, die ihren Sitz in der Stadt haben. Erwartungsgemäss stellen die Grossbanken auch einen erheblichen Teil der Arbeitsplätze: Etwa jeder zweite Beschäftigte des Bankensektors der Region ist für eine der beiden Grossbanken tätig. Insgesamt kommt der Bankensektor der Region Zürich mit 47 Prozent für fast die Hälfte der Wertschöpfung des nationalen Bankensektors auf.

**Abbildung 3**  
**Beschäftigte des**  
**Finanzplatzes Zürich**

Anmerkung : 2016,  
Region Zürich, Beschäftigte in  
Vollzeitäquivalenten (FTE)

Quelle: BFS (Statent)



<sup>2</sup> Siehe auch Chartbericht Monitor, Folie 5.

<sup>3</sup> Siehe auch Chartbericht Folien 10–12, Akteure am Finanzplatz Zürich.

Auch zahlreiche Versicherungskonzerne haben ihren Sitz in der Region Zürich, beispielsweise die Zurich, die Swiss Life und die Swiss Re oder die Axa Schweiz. Im Jahr 2017 wurden so 44 Prozent der Wertschöpfung der Schweizer Versicherungsbranche in der Region Zürich generiert.

Die sonstigen Finanzdienstleister vervollständigen den Zürcher Finanzplatz. Auch diese Branche ist stark in der Region Zürich konzentriert: 40 Prozent ihrer nationalen Bruttowertschöpfung entstehen hier. In Relation zur Gesamtschweiz spielen Versicherungsmakler in der Region Zürich eine weniger grosse Rolle. Das Fondsmanagement – Vermögensverwalter, die im Auftrag Dritter Gelder anlegen – ist in der Region Zürich hingegen deutlich überproportional vertreten und stellt die grösste Teilbranche innerhalb der sonstigen Finanzdienstleister dar.

## **Der Kanton Zürich ist das unbestrittene Zentrum des Zürcher Finanzplatzes**

Im Jahr 2017 wurden 94 Prozent der Wertschöpfung des Finanzplatzes Zürich im Kanton Zürich generiert. Die verbleibenden sechs Prozent entstammten den Kantonen Schwyz und Zug.

Zahlreiche Finanzunternehmen sind in der Stadt Zürich ansässig: 60 Prozent der Wertschöpfung des regionalen Finanzsektors sind hier zu verorten. Der städtische Finanzsektor generierte 2017 insgesamt 16,5 Mrd. Franken. Dies entsprach 25 Prozent der gesamten Wertschöpfung der Stadt Zürich oder aber 41 000 Franken pro Einwohner. Die Wertschöpfung pro Kopf ist damit mehr als fünfmal so hoch wie im gesamtschweizerischen Schnitt.

Neben der Stadt Zürich ist der Finanzsektor in den Bezirken Horgen, Winterthur, Uster und Bülach stark vertreten. Eine weniger grosse Rolle spielt er hingegen in den Bezirken Andelfingen, Affoltern, Dielsdorf, Hinwil, March, Meilen und Pfäffikon. Hier trägt der Finanzsektor jeweils weniger als fünf Prozent zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung bei und ist damit weniger bedeutend als im Schweizer Schnitt.

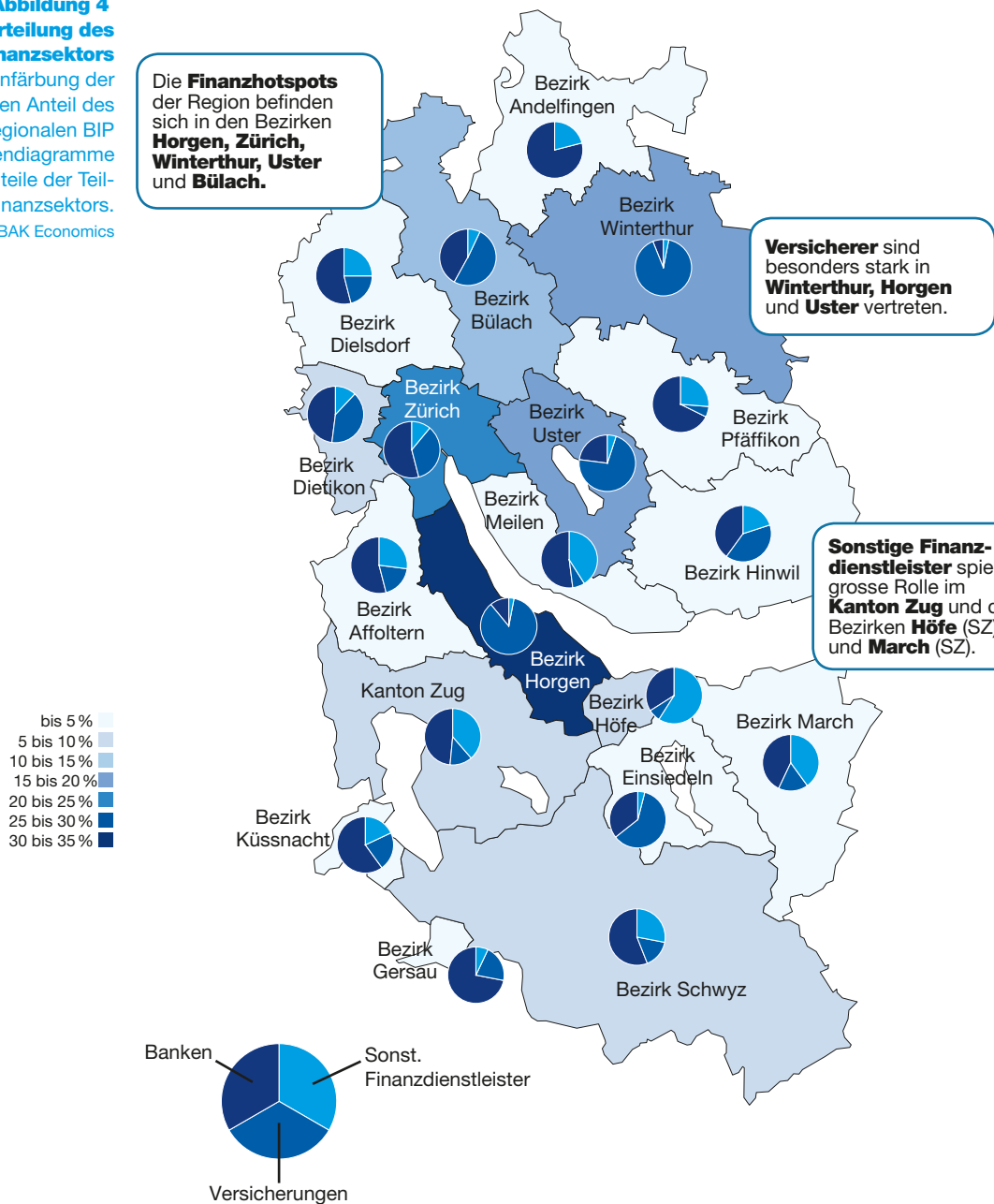
Die subregionale Betrachtung offenbart ferner bestehende Spezialisierungsmuster in einzelnen Bezirken. So sind die Versicherer in Winterthur, Horgen und Uster besonders stark vertreten – bedingt dadurch, dass in diesen Bezirken die Generali Schweiz (Horgen), die Helviana (Uster) und die Axa (Winterthur) ihren Sitz haben. Im Kanton Zug sowie den Schwyzer Bezirken Höfe und March sind die sonstigen Finanzdienstleister besonders stark vertreten.



**Abbildung 4**  
**Subregionale Verteilung des**  
**Finanzsektors**

Anmerkungen: 2017, Einföhrung der Bezirke bildet den Anteil des Finanzsektors am regionalen BIP ab. Die Kuchendiagramme illustrieren die Anteile der Teilbranchen des Finanzsektors.

Quelle: BAK Economics

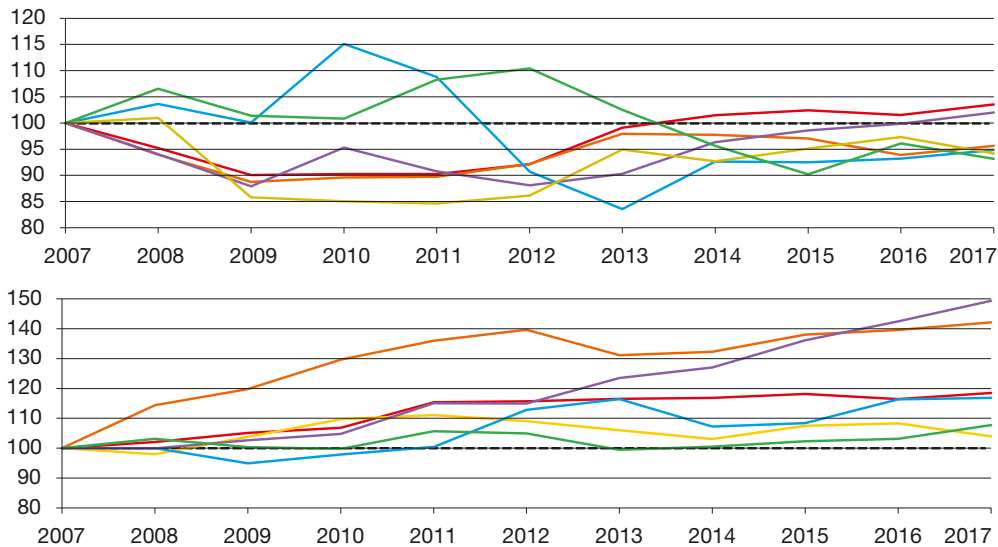


# Performance des Finanzplatzes

## Internationaler Vergleich seit 2007: Zürich liegt im unteren Mittelfeld

Die Finanzkrise im Jahre 2007 legte offen, dass das rasante Wachstum zahlreicher Finanzplätze in den vorangegangenen Jahren nicht nachhaltig war. In der Folge war die Wertschöpfungsentwicklung vieler Finanzplätze nach der Krise aufgrund der notwendigen regulatorischen Anpassungen, dem Verkleinern der Bilanzen und der geldpolitischen Reaktion der Zentralbanken deutlich rückläufig, so auch in Zürich, Genf (inkl. Waadt), Luxemburg und Frankfurt.<sup>4</sup> Der irische Finanzsektor erlebte bis 2010 noch ein Zwischenhoch, bevor auch hier zahlreiche Banken in Schwierigkeiten gerieten, staatliche Finanzhilfen benötigten und einen Wertschöpfungseinbruch zu verzeichnen hatten.

Gleichwohl schlugen nicht alle Finanzstandorte den gleichen Pfad ein. So erlebten beispielsweise die Finanzzentren London und Paris keinen ähnlich starken Einbruch der Wertschöpfung wie Zürich. Andere Finanzplätze wie beispielsweise Stockholm verzeichneten sogar ein deutliches Wachstum.<sup>5</sup> Im Zeitraum von 2007 bis 2017 liegt der Finanzplatz Zürich bezüglich des Wachstums der realen Bruttowertschöpfung auf Platz sieben der zwölf ausgewählten europäischen Finanzplätze.



<sup>4</sup> Eine detaillierte Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung des Finanzplatzes Zürich zwischen 2007 und 2017 findet sich in Teil 2 und 3 der Studie.

<sup>5</sup> Der Finanzplatz Stockholm ist jedoch gemessen an seiner nominalen Bruttowertschöpfung deutlich kleiner als Zürich, London oder Paris, so dass ein vergleichsweise kleiner Zuwachs der Wertschöpfung mit hohen Wachstumsraten einhergeht.

## Ausblick

Die derzeitige expansive Geldpolitik hat weiterhin einen starken Einfluss auf grosse Teile des Finanzsektors. Selbst wenn die Europäische Zentralbank (EZB) ihr Anleihenkaufprogramm wie geplant 2019 auslaufen lässt, sollten die Leitzinsen im Euroraum bis mindestens Mitte 2019 unverändert tief bleiben. Da sich die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB) an der EZB orientiert, dürfte das Zinsniveau auch in der Schweiz vorerst niedrig bleiben. Davon betroffen sind weite Teile des Bankensektors, der in der Folge mit tiefen Zinsmargen und den negativen Einlagezinsen zu kämpfen hat, sowie die Lebensversicherer, die Neukunden nur tiefe Renditen bieten können und folglich nachfrageseitig kaum Impulse erleben.

### Die Entwicklung des Bankensektors ist stark von den Grossbanken geprägt

Das hohe Wachstum der Banken im Jahr 2018 ist primär auf einen Sondereffekt zurückzuführen. Die Grossbanken UBS und Credit Suisse haben in den letzten Jahren ihre Unternehmensstruktur angepasst: Sie gründeten eigenständige Schweizer Einheiten vor dem Hintergrund der Schweizerischen Too-big-to-fail-Regulierung. Diese sieht unter anderem vor, dass die Grossbanken im Krisenfall in der Lage sein sollen, einzelne Unternehmensteile abzuwickeln, gleichzeitig aber den Betrieb anderer systemrelevanter Teile fortführen können. Der hohe Aufwand, der mit diesen Umstrukturierungsmassnahmen einherging, spiegelte sich in einem starken Anstieg der Vorleistungen und somit einem Rückgang der Bruttowertschöpfung wider. Da diese Massnahmen weitgehend abgeschlossen sind, ergibt sich für 2018 ein starker Anstieg der realen Bruttowertschöpfung als Gegeneffekt.<sup>6</sup> Weil die Grossbanken ihren Sitz in Zürich haben, wirkt sich dieser Effekt auf Zürich deutlich stärker aus als auf die Gesamtschweiz (Region Zürich: +5,4 %, Schweiz: +3,9 %).

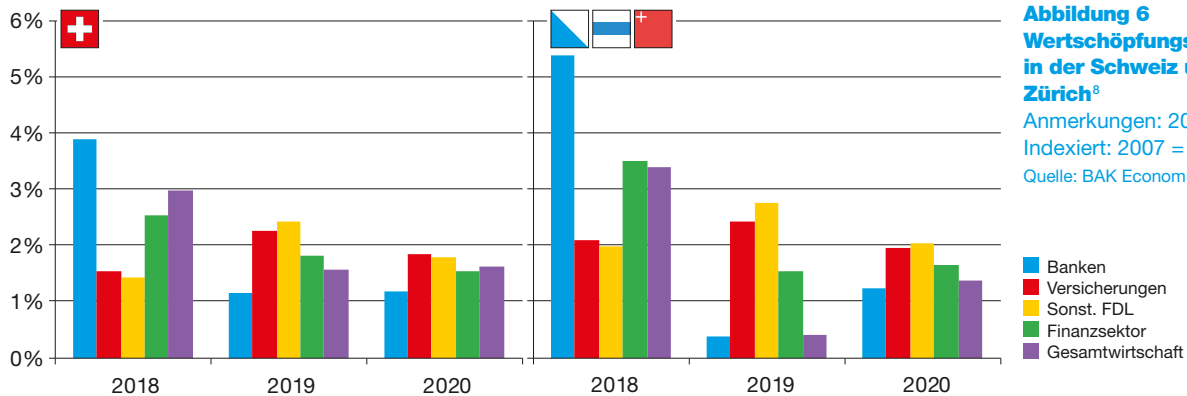
Bezüglich der Beschäftigung ist für das Jahr 2018 mit einem deutlichen Rückgang bei den Banken zu rechnen (Schweiz: -2,6 %). Da dieser in besonderem Masse bei den Grossbanken stattfindet, ist die Region Zürich überproportional stark davon betroffen (-3,2 %).

Für 2019 ist davon auszugehen, dass die Zürcher Banken ein Wertschöpfungswachstum unterhalb des Schweizer Schnitts verzeichnen werden (Region Zürich: +0,4 %, Schweiz: +1,2 %). Begründet ist dies durch eine Stellenverlagerung der UBS. Bis zu 600 Stellen sollen von Zürich in ein neues Shared-Service-Center in Biel verschoben werden. Dadurch bedingt ist in der Region Zürich erneut mit einem leichten Rückgang der Beschäftigung im Bankwesen zu rechnen, während die Gesamtschweiz ein geringes Wachstum erlebt (Region Zürich: -0,2 %, Schweiz: +0,5 %). Der bis anhin angekündigte Stellenabbau bei den Grossbanken aber bspw. auch bei der Postfinance dürfte bis 2020 weitestgehend abgeschlossen sein, so dass für 2020 von einer Stagnation bzw. einem leichten Anstieg der Beschäftigung bei den Banken auszugehen ist (Schweiz: +0,3 %, Region Zürich: +0,5 %).<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Für mehr Informationen hierzu vgl. S. 26 und S. 28.

<sup>7</sup> Vgl. Abb. 7.



**Abbildung 6**  
**Wertschöpfungsentwicklung**  
**in der Schweiz und der Region**  
**Zürich<sup>8</sup>**

Anmerkungen: 2007–2017

Indiziert: 2007 = 100

Quelle: BAK Economics

■ Banken  
 ■ Versicherungen  
 ■ Sonst. FDL  
 ■ Finanzsektor  
 ■ Gesamtwirtschaft

## Versicherungen: Zürich profitiert von den starken Rückversicherern

Die einzelnen Versicherungszweige entwickeln sich derzeit sehr unterschiedlich. Die Schadenversicherer profitieren besonders von der Hochkonjunktur im Inland. Für die international ausgerichteten Rückversicherer dürften sich der im Vergleich zu den Vorjahren wieder vorteilhaftere Frankenkurs sowie die gute wirtschaftliche Lage in vielen Ländern positiv auswirken, so dass weiterhin mit Wachstumsimpulsen für die Versicherungsbranche zu rechnen ist. Weniger dynamisch entwickeln sich voraussichtlich die Lebensversicherer. Aufgrund des tiefen Zinsniveaus sind Lebensversicherungen derzeit wenig attraktiv, so dass keine steigende Nachfrage erwartet wird. Hinzu kommen die strukturellen Probleme im Rahmen der beruflichen Vorsorge.<sup>9</sup> BAK Economics geht gleichwohl davon aus, dass die positive Entwicklung der Schaden- und Rückversicherer überwiegt, so dass für 2018 bis 2020 mit einer stabilen Entwicklung zu rechnen ist. Aufgrund der starken Präsenz der Rückversicherer ist davon auszugehen, dass das Wachstum in der Region Zürich etwas über dem Schweizer Schnitt liegen wird.

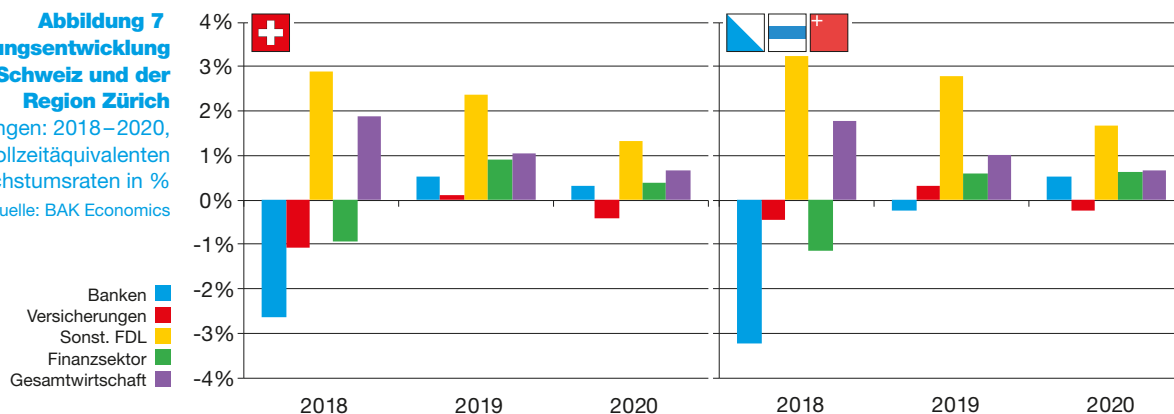
<sup>8</sup> Siehe auch Chartbericht Folien 22 ff., Ausblick Wertschöpfung und Beschäftigung, Schweiz und Region Zürich.

<sup>9</sup> Hier ist insbesondere die systemfremde Umverteilung von Jung zu Alt zu nennen. Auch die tiefen Zinsen wirken sich negativ aus. So entschied zuletzt der AXA-Konzern, aus dem Geschäft mit BVG-Vollversicherungen auszusteigen. Aufgrund der tiefen Renditen erschien es dem Versicherer nicht mehr rentabel, eine Kapitalgarantie anzubieten.

**Abbildung 7**  
**Beschäftigungsentwicklung**  
**in der Schweiz und der**  
**Region Zürich**

Anmerkungen: 2018–2020,  
 Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten  
 (FTE), Wachstumsraten in %

Quelle: BAK Economics



Trotz der positiven Wertschöpfungsentwicklung der Versicherer ist nicht mit einem Beschäftigungsaufbau zu rechnen. Steigender Kostendruck veranlasste zuletzt sogar einige Versicherungskonzerne (u. a. die Zurich und die Allianz Suisse) zu einem Stellenabbau, wodurch die Beschäftigung im Jahr 2018 rückläufig ist. Für 2019 und 2020 geht BAK Economics von einer Stagnation der Beschäftigung aus.

### Sonstige Finanzdienstleistungen: Zürich verfügt über dynamische Branchenstruktur

Das zuletzt solide Wertschöpfungswachstum der sonstigen Finanzdienstleister dürfte sich in den Jahren 2018 bis 2020 fortsetzen. Dies gilt jedoch nicht für alle Branchenzweige im gleichen Masse. Die bedeutende Teilbranche der Versicherungsmakler wird in den kommenden Jahren voraussichtlich weniger schnell wachsen als andere Teilbranchen. Begründet ist dies durch den steigenden Preisdruck, der aufgrund neuer digitaler Vertriebskanäle entsteht, und die geringe Nachfrage nach Lebensversicherungen.

Da Versicherungsmakler in der Region Zürich innerhalb der sonstigen Finanzdienstleister weniger stark vertreten sind als im gesamtschweizerischen Schnitt, ist in Zürich von etwas höheren Wachstumsraten auszugehen. Dies gilt für die Wertschöpfungsentwicklung gleichermaßen wie für die Beschäftigten.

Ein Risiko für die Branche besteht in den derzeit hohen Börsenbewertungen. Sollte es zu einer Kurskorrektur kommen, dürfte sich dies negativ auf die Wertschöpfung bspw. des Fondsmanagements auswirken.

#### Exkurs: Nachhaltige Anlagen gewinnen am Finanzplatz Zürich an Bedeutung

Die Volumina nachhaltig verwalteter Anlagen sind in der Schweiz stetig gestiegen, wie die von Swiss Sustainable Finance (Hrsg.): Swiss Sustainable Investment Market Study 2018. Gut zwei Drittel davon (rund 250 Mrd.) stammen vom Finanzplatz Zürich.<sup>11</sup> Für den deutlichen Zuwachs sind massgeblich institutionelle Anleger verantwortlich. Weitere Treiber dieser Entwicklung sind die sich wandelnden Kundenbedürfnisse, internationale Vereinbarungen wie das Pariser Klimaabkommen oder die bessere Verfügbarkeit von Informationen.

<sup>10</sup> Quelle: Swiss Sustainable Finance (Hrsg.): Swiss Sustainable Investment Market Study 2018.

<sup>11</sup> Angaben zum Finanzplatz Zürich wurden durch Swiss Sustainable Finance berechnet.









# Strukturwandel am Finanzplatz Zürich: Zwischen Krisenbewältigung und Zukunftssicherung

## Retrospektive

### Finanzplatz Zürich büsste in vergangener Dekade fast einen Fünftel seiner Wertschöpfung ein

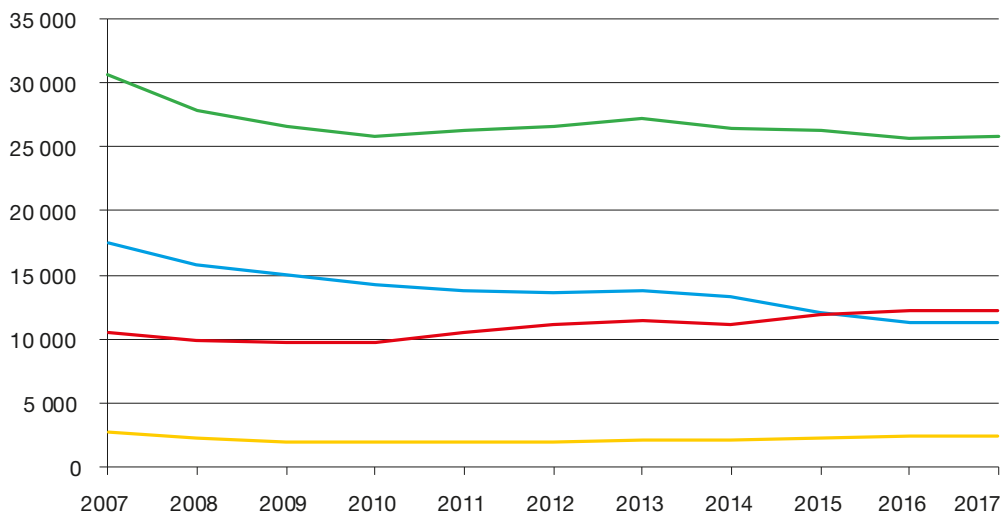
Der Finanzsektor des Kantons Zürich schrumpfte zwischen 2007 und 2017 deutlich. Im Jahr 2007, kurz bevor die Finanzkrise auch auf die Schweiz durchschlug, generierte er mit 30,7 Mrd. Franken noch 26 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung des Kantons. Im Jahr 2017 waren es noch 25,8 Mrd. Franken bzw. 19 Prozent der kantonalen Bruttowertschöpfung.

### Schwache Wertschöpfungsentwicklung nach 2007 hauptsächlich durch Banken bedingt

Dieser Rückgang um nahezu fünf Mrd. Franken ist hauptsächlich auf den Bankensektor zurückzuführen, insbesondere auf die Grossbanken. Die UBS und die Credit Suisse erlebten zwischen 2007 und 2010 einen drastischen Rückgang des Kommissionsertrags. Zudem fand ein Abzug von Kundeneinlagen statt. Um der Too-big-to-fail Regulierung gerecht zu werden, änderten beide Grossbanken ihre Unternehmensstruktur und gründeten Schweizer Einheiten. Im Falle einer Krise will man so sicherstellen, das Schweizer Geschäft fortführen zu können, selbst wenn andere Unternehmensteile abgewickelt werden müssen. Diese Umstrukturierungsmassnahmen führten zu einer deutlichen Zunahme des Sachaufwands der Grossbanken ab 2011 und damit einhergehend zu einem Anstieg der Vorleistungen, so dass die Wertschöpfung zusätzlich sank. Zwar entwickelten sich andere Bankengruppen positiver und konnten von den verlorenen Marktanteilen der Grossbanken profitieren (bspw. die Kantonalbanken und Raiffeisenbanken), den drastischen Wertschöpfungsrückgang der Grossbanken vermochten sie jedoch nicht annähernd auszugleichen.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Auch die höheren Eigenkapitalvorgaben der Too-big-to-fail Regulierung können sich prinzipiell auf die Wertschöpfung der Banken auswirken. Dies ist dann der Fall, wenn die Banken ihre Bilanzsummen reduzieren, um den Eigenkapitalanforderungen gerecht zu werden und bspw. ihre Kreditvolumen verringern. Es deutet jedoch wenig darauf hin, dass dieser Effekt in der Schweiz eine Rolle spielte.



**Abbildung 8**  
**Nominale Bruttowertschöpfung der Branchen des Finanzsektors**

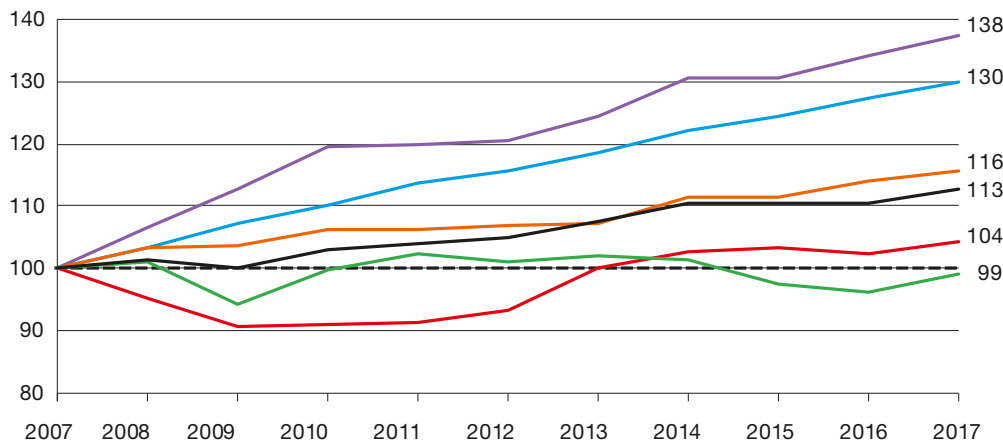
Anmerkungen: 2007–2017, Kanton Zürich, in Mio. CHF, zu laufenden Preisen  
Quelle: BAK Economics

### Versicherungen befinden sich seit 2010 wieder auf Wachstumskurs

Die Versicherungen waren weniger stark von der Finanzkrise betroffen und befanden sich bereits 2010 wieder auf dem Wachstumspfad. Der Kanton Zürich profitierte dabei von der starken Präsenz der Rückversicherer, deren Prämienvolumen in den Jahren ab 2011 deutlich zunahm. Trotz ihrer insgesamt positiven Entwicklung konnten die Versicherungen den Wertschöpfungsrückgang der Banken nicht gänzlich ausgleichen. Gleiches gilt für die sonstigen Finanzdienstleister, die nach einem starken Rückgang in den Jahren 2008 und 2009 eine stabile Entwicklung zeigten, ohne aber ein übermässig dynamisches Wachstum der nominalen Bruttowertschöpfung zu verzeichnen.

### Die meisten Branchen wuchsen schneller als der Finanzsektor

Vor der letzten Finanzkrise fungierte der Finanzplatz des Kantons Zürich lange Zeit als regionaler Wachstumsmotor. Zwischen 2007 und 2017 konnte der Finanzsektor hingegen keine Impulse für das Wachstum der Zürcher Gesamtwirtschaft liefern. Gleiches gilt aber auch für den sekundären Sektor, der mit der Frankenaufwertung zu kämpfen hatte und insgesamt stagnierte. Das Wachstum der Zürcher Wirtschaft entstammte zu grössten Teilen den übrigen Branchen des tertiären Sektors. Insbesondere die Informations- und Kommunikationsbranche (ICT) sowie die öffentlichen Dienstleistungen inklusive des Gesundheits- und Sozialwesens verbuchten einen starken Anstieg der realen Bruttowertschöpfung.



**Abbildung 9**  
**Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung einzelner Branchen und Branchenaggregate**

Anmerkungen: 2007–2017, Kanton Zürich, indiziert, 2007 = 100, Öffentliche Dienstleistungen inkl. Gesundheits- und Sozialwesen  
Quelle: BAK Economics

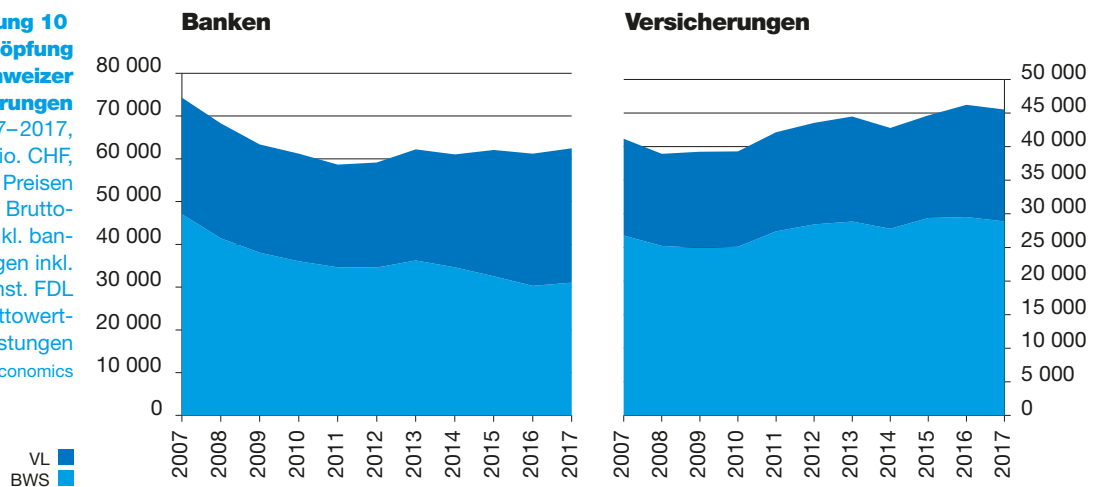
## Quote der extern bezogenen Dienstleistungen nimmt bei Banken zu

Auch bezüglich ihrer Vorleistungsnachfrage entwickelten sich die Schweizer Banken und Versicherungen zwischen 2007 und 2017 sehr unterschiedlich: Während die Banken bei der Erstellung ihrer Dienstleistungen verstärkt auf Vorleistungen (VL) zurückgriffen, blieb die Vorleistungsquote der Versicherer seit 2007 nahezu konstant.

Die Veränderung der Vorleistungsnachfrage hatte einen Einfluss auf die Bankenwertschöpfung: Zwischen 2007 und 2011 sanken sowohl die Wertschöpfung als auch die Vorleistungen im Gleichschritt mit der rückläufigen Ertragsentwicklung. Ab 2013 zeigte sich ein anderes Bild: Der Bruttowertschöpfungswert (BPW) – d. h. die Summe der Erträge aus dem Kommissionsgeschäft und dem Zinsdifferenzgeschäft – entwickelte sich seitwärts, die Banken weiteten ihre Nachfrage nach externen Dienstleistungen jedoch aus. Die eigene Wertschöpfung (die Differenz des Bruttowertschöpfungswertes und der Vorleistungen) ging somit zurück. Der Grossteil des Anstiegs der Vorleistungen ist auf den deutlich gestiegenen Sachaufwand der Grossbanken in Folge der Umstrukturierungsmassnahmen zurückzuführen.<sup>13</sup> So ergab sich ein zusätzlicher Aufwand, dem keine Markterlöse gegenüberstanden, was folgerichtig zu einer höheren Vorleistungsquote führte. Im Jahr 2017 lag die Quote der extern bezogenen Waren und Dienstleistungen am Produktionswert bei 50 Prozent und damit genauso hoch wie die eigene Bruttowertschöpfung. Im Jahr 2007 lag die Vorleistungsquote noch bei 37 Prozent.

**Abbildung 10**  
**Nominale Bruttowertschöpfung und Vorleistungen der Schweizer Banken und Versicherungen**

Anmerkungen: 2007–2017, Schweiz, in Mio. CHF, zu laufenden Preisen  
VL = Vorleistungen, BWS = Bruttowertschöpfung, Banken inkl. bankennaher FDL, Versicherungen inkl. versicherungsnaher sonst. FDL  
Bruttowertschöpfungswert = Bruttowertschöpfung + Vorleistungen  
Quelle: BAK Economics



## Bei den Versicherungen blieb die Vorleistungsquote konstant

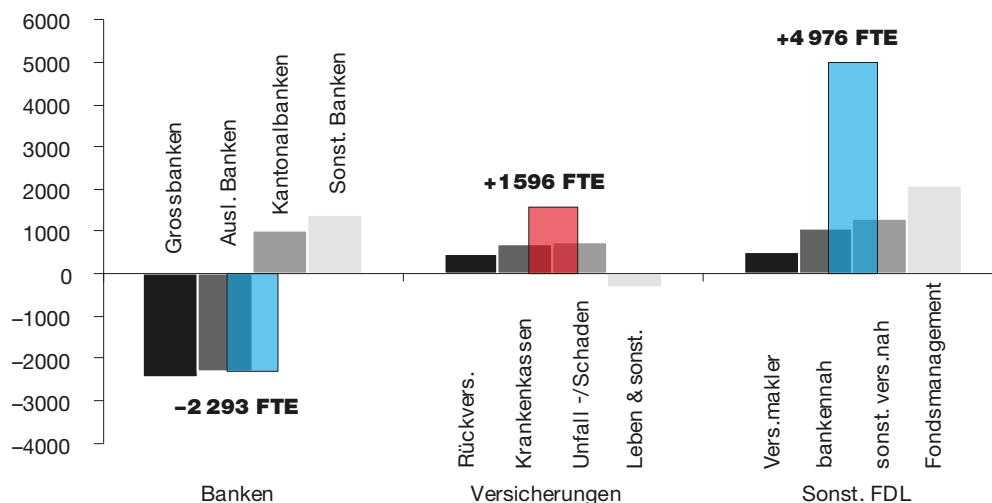
Anders als bei den Banken entwickelten sich die Wertschöpfung und die Vorleistungen in der Versicherungsbranche nahezu parallel. Der Rückgang der Bruttowertschöpfung zwischen 2007 und 2009 ging auch mit einer sinkenden Vorleistungsnachfrage einher. Ab 2010 wuchs sowohl die Wertschöpfung als auch die Vorleistungsnachfrage wieder. Insgesamt blieb die Vorleistungsquote der Versicherer somit seit 2007 nahezu konstant. Im Jahr 2017 lag sie bei 37 Prozent und damit deutlich unter dem Niveau der Banken (2007: 35 %).

<sup>13</sup> Im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zählt der Sachaufwand der Banken zu den Vorleistungen.

# Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt

## Stellenabbau bei den Banken, neue Jobs bei Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistern

Ihre schwierige Situation veranlasste die Grossbanken zu einem Stellenabbau. Im Kanton Zürich sank die Zahl der Beschäftigten bei UBS und Credit Suisse zwischen 2008 und 2016 um etwa 2400 Vollzeitäquivalente. Auch die ausländischen Banken reduzierten ihre Belegschaften (-2300 FTE). Obwohl andere Institute Stellen aufbauten, so z. B. die Kantonalbanken sowie die Regional- und Raiffeisenbanken, sank die Beschäftigung im Bankensektor insgesamt deutlich um 2300 Vollzeitäquivalente. Dieser Abbau fand besonders in der Stadt Zürich sowie im Bezirk Bülach statt. Weil in der Stadt Zürich jedoch im gleichen Zeitraum ein drastischer Stellenaufbau bei den sonstigen Finanzdienstleistern stattfand, nahm die Beschäftigung im dortigen Finanzsektor insgesamt sogar noch deutlich zu (+3200 FTE). In Bülach hingegen fielen etwa 300 Vollzeitstellen weg (vgl. Abb. 12).



**Abbildung 11<sup>14</sup>**  
**Veränderung der Beschäftigtenzahlen im Finanzsektor des Kantons Zürich**

Anmerkungen: jeweils Differenz der FTE der Jahre 2008 und 2016, Kanton Zürich. Die Werte für 2008 beruhen auf einer Schätzung durch BAK Economics. In Vollzeitäquivalenten (FTE), Kanton Zürich

Quelle: BFS (Statent), BAK Economics

Bei den Versicherungskonzernen des Kantons fand zwischen 2008 und 2016 ein Beschäftigungsaufbau statt (+1600 FTE).<sup>15</sup> Zurückzuführen war dieser besonders auf die Unfall- und Schadenversicherer sowie die Krankenkassen. Zwischen 2008 und 2012 bauten auch die Rückversicherer Stellen auf, in den Folgejahren stagnierte ihre Beschäftigung. Die Lebensversicherer sowie die sonstigen Versicherungen<sup>16</sup> reduzierten ihre Belegschaften leicht. Der Stellenaufbau der Versicherer fand hauptsächlich in den Bezirken Horgen (+800 FTE), Bülach (+700 FTE) sowie in der Stadt Zürich (+300 FTE) statt.

<sup>14</sup> Siehe auch Chartbericht Folien 36–38, Entwicklung der Beschäftigtenzahl bei Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistern.

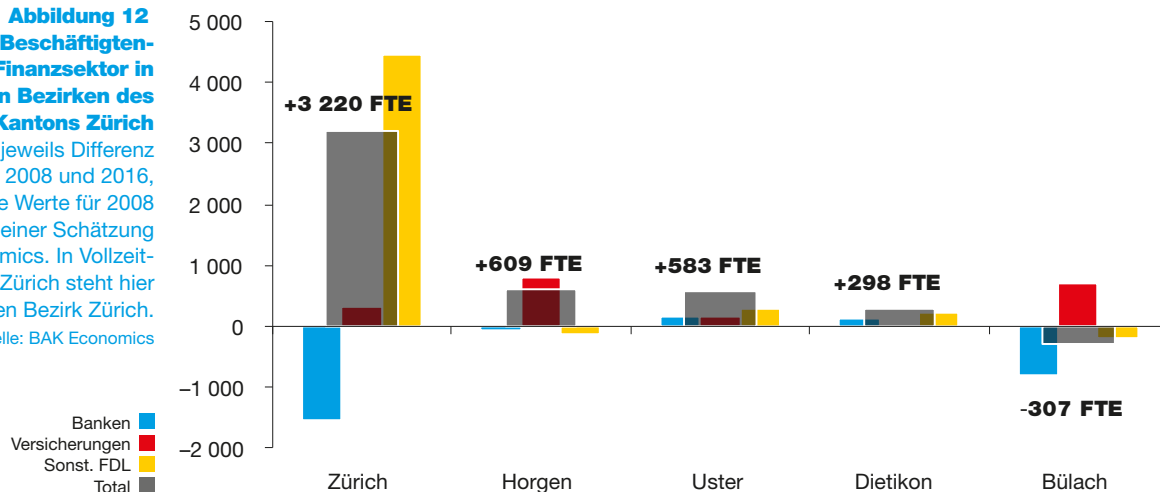
<sup>15</sup> Eine interne Reorganisation eines Grossunternehmens wirkte sich stark auf die Beschäftigtenzahlen eines Versicherungszweiges im Jahr 2016 aus. Im Zuge der hier vorliegenden Auswertung wurden die Zahlen um diesen Effekt bereinigt.

<sup>16</sup> Hierzu zählen kantonale Feuerversicherungen, Familien- und Verbandsausgleichskassen sowie kantonale Ausgleichskassen (NOGA-Code 651204).

**Abbildung 12**  
**Veränderung der Beschäftigten-**  
**zahlen im Finanzsektor in**  
**einzelnen Bezirken des**  
**Kantons Zürich**

Anmerkungen: jeweils Differenz der FTE der Jahre 2008 und 2016, Kanton Zürich. Die Werte für 2008 beruhen auf einer Schätzung durch BAK Economics. In Vollzeit-äquivalenten (FTE), Zürich steht hier für den Bezirk Zürich.

Quelle: BAK Economics



Bezüglich ihrer Beschäftigung entwickelten die sonstigen Finanzdienstleistungen innerhalb des Finanzsektors die stärkste Dynamik. Den grössten Beitrag hierzu lieferte das Fondsmanagement mit 2200 zusätzlichen Vollzeitstellen zwischen 2008 und 2016 (vgl. Abb. 11). Auch bei den bankennahen Finanzdienstleistungen<sup>17</sup> fand in diesem Zeitraum ein starker Stellenaufbau statt (+1100 FTE), genauso wie bei den versicherungsnahen Finanzdienstleistungen<sup>18</sup> in den Jahren bis 2012. Die Versicherungsmakler verzeichneten in diesem Zeitraum einen Zuwachs von 500 FTE. Der Beschäftigungsaufbau konzentrierte sich sehr stark in der Stadt Zürich. Hier entstanden fast 4500 der neuen Jobs.

**Die klassischen Berufe des Finanzsektors überwiegen weiterhin**

<sup>17</sup> Umfasst die Bereitstellung physischer und elektronischer Marktplätze, um den Handel mit Aktien, Aktienoptionen, Schuldverschreibungen oder Waren zu erleichtern (NOGA-Code 661).

<sup>18</sup> Umfasst Risiko- und Schadensbewertung, Ausgleichskassen und sonstige mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten (z. B. im Bereich der Versicherungsmathematik, NOGA-Codes: 6621 und 6629).

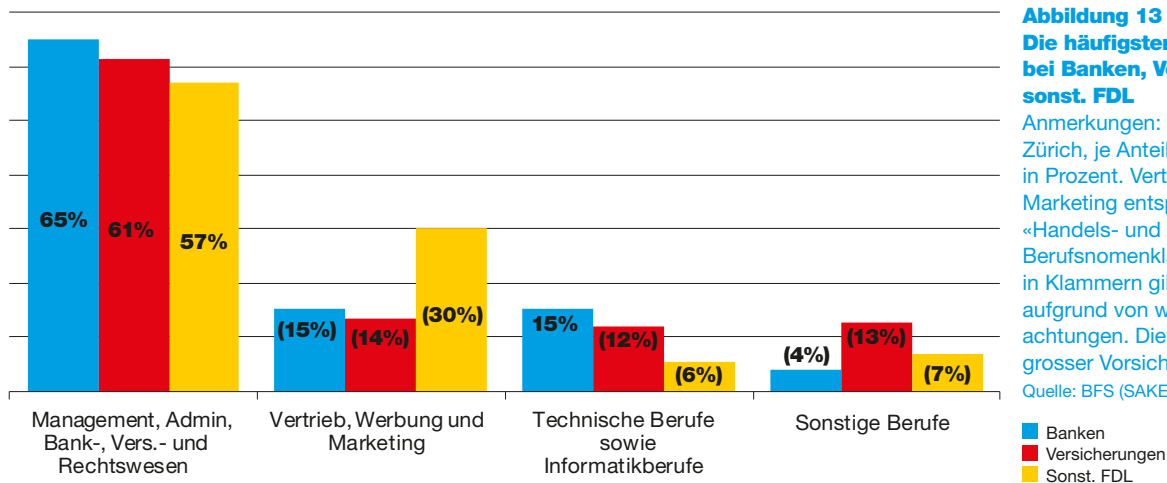
<sup>19</sup> Die im Folgenden genannten Zahlen zu den Beschäftigten des Finanzsektors entstammen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (BFS (SAKE)).

<sup>20</sup> Vertrieb, Werbung und Marketing entspricht der Kategorie «Handels- und Verkehrsberufe» der Schweizer Berufs-nomenklatur 2000. Siehe auch Chartbericht Folie 40.

Nach wie vor übt die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten im Finanzsektor des Kantons Zürich klassische Berufe des Banken- und Versicherungswesens aus. So gaben 63 Prozent der Beschäftigten im Jahr 2017 an,<sup>19</sup> einen Beruf des Managements, einen kaufmännischen oder administrativen Beruf, einen Beruf des Bank- und Versicherungsgewerbes oder des Rechtswesens auszuüben. Dabei ergibt sich in allen drei Branchen des Finanzsektors ein ähnliches Bild.

Innerhalb dieser Gruppe überwiegen die Berufe des Bank- und Versicherungswesens sowie kaufmännische und administrative Berufe, während Berufe des Rechtswesens eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Weitere 18 Prozent der Beschäftigten des Finanzsektors geben an, im Vertrieb sowie den Bereichen Werbung und Marketing tätig zu sein.<sup>20</sup> Der Anteil der Beschäftigten in diesem Berufsfeld liegt in der Branche der sonstigen Finanzdienstleister deutlich höher – bedingt dadurch, dass Vertriebstätigkeiten u. a. im Fondsmanagement von grosser Bedeutung sind. In einem technischen Beruf oder einem Beruf der Informatik sind 13 Prozent der Beschäftigten tätig. Etwa zwei Drittel innerhalb dieser Gruppe arbeiten als Informatiker, die übrigen Beschäftigten üben zumeist Ingenieurberufe aus. Bei den sonstigen Finanzdienstleistern spielt dieses Berufsfeld eine deutlich kleinere Rolle als bei Banken und Versicherungen.



**Abbildung 13**  
**Die häufigsten Berufsfelder bei Banken, Versicherungen und sonst. FDL**

Anmerkungen: 2017, Kanton Zürich, je Anteil der Beschäftigten in Prozent. Vertrieb, Werbung und Marketing entspricht der Kategorie «Handels- und Verkehrsberufe» der Berufsnomenklatur. Für die Werte in Klammern gilt: Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren. Quelle: BFS (SAKE)

Verglichen mit dem Finanzsektor der übrigen Schweiz ist im Zürcher Finanzsektor ein deutlich höherer Anteil der Beschäftigten in technischen Berufen oder Informatikberufen tätig. Dies dürfte insbesondere dadurch begründet sein, dass zahlreiche Banken und Versicherungen ihren Sitz in Zürich haben und dort auch grosse Teile ihrer IT-Infrastruktur bereithalten.

### Kein klarer Trend bezüglich der Nachfrage nach einzelnen Berufsfeldern

Die Beschäftigungsentwicklung der einzelnen Berufsfelder im Zeitraum 2007 bis 2017 zeigt keinen klaren Trend auf.<sup>21</sup> Zwischen 2007 und 2010 gab es zwar starke Verschiebungen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist der starke Stellenabbau in diesen Jahren, von dem nicht alle Berufsfelder zeitgleich und in gleichem Ausmass betroffen waren. So stieg der Anteil der Beschäftigten in technischen Berufen sowie Informatikberufen zuerst an, um anschliessend wieder abzunehmen. Dieser Rückgang fand hauptsächlich bei den Banken und sonstigen Finanzdienstleistern statt. Eine gegenläufige Entwicklung nahm der Anteil der Beschäftigten in kaufmännischen und administrativen Berufen sowie Berufen des Bank- und Versicherungswesens. Der Anteil der Beschäftigten im Bereich Vertrieb, Werbung und Marketing nahm zwischen 2007 und 2010 zu. Hierin dürfte sich widerspiegeln, dass das Retailbanking nach der Krise wieder an Bedeutung gewann. Seit 2010 gab es bezüglich der Berufsbilder keine starken Verschiebungen mehr.

### Beschäftigte des Finanzsektors mit deutlich überdurchschnittlichem Bildungsniveau

Das Bildungsniveau der Beschäftigten des Zürcher Finanzsektors nahm zwischen 2007 und 2017 deutlich zu.<sup>22</sup> Lag der Anteil der Beschäftigten mit tertiärer Bildung im Jahr 2007 noch bei 51 Prozent, waren es 2017 bereits 67 Prozent. Diese Entwicklung verlief parallel zur Entwicklung in den übrigen Branchen des Kantons. Der Anteil der Beschäftigten mit tertiärer Bildung liegt im Finanzsektor gleichwohl um fast 30 Prozentpunkte höher als in den übrigen Branchen.

Das Bildungsniveau ist in allen drei Teilbranchen des Finanzsektors deutlich überdurchschnittlich. Der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulbildung liegt bei den Banken am höchsten (70 %). Bei den Versicherungen sind es 64 Prozent, bei den sonstigen Finanzdienstleistern 61 Prozent. Insgesamt finden sich im Finanzsektor des Kantons Zürich kaum noch Beschäftigte, deren höchster Bildungsabschluss der Sekundarstufe I entspricht, d. h. die nach der obligatorischen Schule das Bildungssystem verliessen. In den übrigen Branchen lag deren Anteil im Jahr 2017 immerhin noch bei 16 Prozent.

<sup>21</sup> Siehe auch Chartbericht, Folie 41, Entwicklung der Berufsfelder.

<sup>22</sup> Siehe auch Chartbericht, Folien 42–43, Bildungsniveau, Hochschulbildung.

## Tech-Kompetenzen im Finanzsektor Zürich überdurchschnittlich wichtig

Jeder zweite Beschäftigte des Zürcher Finanzsektors (49 %) verfügt über einen Abschluss in den Bereichen Business oder Administration. Einen sozialwissenschaftlichen (hierzu werden Volkswirte gezählt) oder journalistischen Abschluss hat etwa jeder zwölfte ((8 %)).<sup>23</sup>

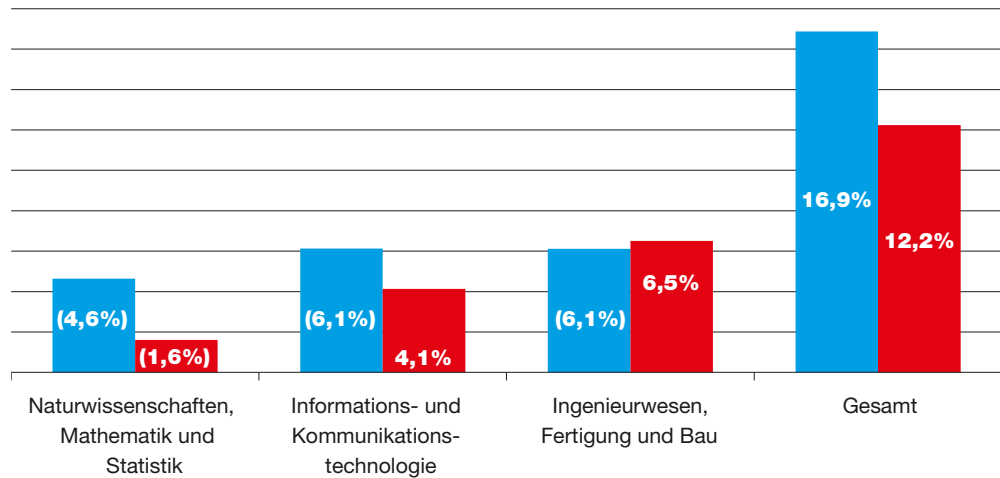
Der Vergleich zum Finanzsektor der übrigen Schweiz zeigt einige interessante Unterschiede in der Art der erworbenen Qualifikationen auf. Die Beschäftigten des Finanzsektors des Kantons Zürich verfügen deutlich häufiger über einen technischen oder naturwissenschaftlichen Abschluss bzw. einen Abschluss im Bereich Informatik. Dies ist konsistent mit dem höheren Anteil der Beschäftigten in technischen Berufen oder Informatikberufen.

**Abbildung 14**  
**Naturwissenschaftliche, IT- und technische Abschlüsse im Finanzsektor**

Anmerkungen: 2017, Kanton Zürich und übrige Schweiz, je Anteil der Beschäftigten im Finanzsektor in % . Für die Werte in Klammern gilt: Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS (SAKE)

Zürich ■  
Übrige Schweiz ■



## Trotz gestiegenen Compliance Anforderungen nicht deutlich mehr Juristen

Spätestens im Jahre 2008, als die UBS nach Milliardenabschreibungen in akute Liquiditätsprobleme geriet und auf ein Rettungspaket angewiesen war, wurde deutlich, dass die damals bestehende Regulierung Nachbesserungen benötigte. In der Folge sahen sich insbesondere die Banken in den letzten zehn Jahren mit zahlreichen neuen regulatorischen Anforderungen konfrontiert. Um diesen nachzukommen, bauten die Institute ihre Compliance aus. Diese Entwicklung führte zu einem leichten, allerdings nicht drastischen Anstieg des Anteils der Beschäftigten mit einem Abschluss im Bereich Recht (Schweiz 2007: (2,9 %), 2017: 3,6 %).<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Für die Werte, die zusätzlich in Klammern gestellt sind, gilt: Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

<sup>24</sup> Die Ergebnisse beziehen sich auf den gesamtschweizerischen Finanzsektor, da die Stichproben sonst zu klein gewesen wären.

# Ausblick: Trends am Arbeitsmarkt

## Das Bildungsniveau der Beschäftigten wird vorerst weiter steigen

Das Bildungsniveau im Finanzsektor ist deutlich höher als im Schnitt der übrigen Branchen. Da der Anteil der Personen mit Hochschulbildung unter den jüngeren Beschäftigten sogar noch höher ist, wird sich diese Entwicklung vorerst noch fortsetzen.

## Kein klarer Trend bei nachgefragten Berufsfeldern oder der Art der Abschlüsse

Bezüglich der im Finanzsektor gefragten Berufsfelder waren zwischen 2010 und 2017 keine drastischen Verschiebungen zu beobachten. Nach wie vor geben etwa 60 Prozent der Beschäftigten an, einen kaufmännischen oder administrativen Beruf, eine Managementtätigkeit oder einen Beruf des Bank- und Versicherungswesens auszuüben. Auch Berufe in Vertrieb, Werbung und Marketing sowie technische und Informatikberufe wurden unverändert nachgefragt. So lässt sich bezüglich der Berufsbilder kein klarer Trend ableiten.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bezüglich der Art der Abschlüsse der Beschäftigten. Weder nahm der Anteil der Beschäftigten mit technischen oder naturwissenschaftlichen Abschlüssen deutlich zu, noch liess sich ein sinkender Anteil der klassischen Abschlüsse in den Bereichen Business, Administration oder Recht beobachten.

Es ist jedoch zu vermuten, dass mit der Digitalisierung und der fortschreitenden technologischen Transformation der Branche, die Bedeutung ICT-naher Kompetenzen zunehmen und sich auch in der Struktur der Ausbildungsabschlüsse niederschlagen wird.

## Neue Lehrinhalte in der Banklehre

Die zunehmende Bedeutung technologienaher Kompetenzen wird sich auch in der klassischen Bankausbildung niederschlagen. Um neuen Anforderungen gerecht zu werden, hat die Schweizerische Bankiervereinigung in Zusammenarbeit mit den ausbildenden Banken die Lehrinhalte der kaufmännischen Banklehre angepasst. So soll künftig ein stärkerer Fokus auf den Dienstleistungen des digitalen Bankings liegen. Ferner sollen der Umgang mit neuen Kommunikationskanälen, das Verständnis neuer technischer Instrumente (bspw. Algorithmen) und die hohen Anforderungen an Datenschutzrichtlinien vermittelt werden.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Quelle: SBVg (2018): Die Banklehre: Besser als man denkt, insight 3.18.







# Der Finanzplatz im Technologiewettstreit

## Fintech ist ein wichtiger Treiber für den Strukturwandel im Finanzsektor

Der Begriff Fintech (Kurzform für Finanztechnologie) bezeichnet technologische Finanzinnovationen. Diese basieren grösstenteils auf Software-Lösungen, die es Unternehmen ermöglichen, bestehende Produkte, Dienstleistungen und/oder Prozesse zu niedrigeren Kosten anzubieten oder gänzlich neue Geschäftsmodelle zu schaffen. Die durch Fintech ausgelöste, fortschreitende Digitalisierung ist einer der wichtigsten Treiber für den Strukturwandel im Finanzsektor. Fintech hat dabei Auswirkungen auf sämtliche Geschäftsbereiche: von der zugrundeliegenden Infrastruktur über die internen Back-Office Prozesse bis hin zum Kundenkontakt. Den grössten Einfluss erzielten Fintech-Innovationen bislang im Zahlungsverkehr. Neue Online-Bezahlsysteme wie Paypal oder Mobile-Payment-Dienste (z.B. Twint in der Schweiz) sind in vielen Ländern bereits weit verbreitet. Weitere Beispiele für Fintech-Anwendungen sind Chatbots, Online-Vergleichsplattformen für Versicherungen oder Robo-Adviser. Neue blockchainbasierte Technologien wie Smart Contracts haben wiederum das Potenzial, die Geschäftsprozesse u. a. im Versicherungssektor grundlegend zu verändern.

Grundsätzlich sind vier Arten von Unternehmen im Bereich Fintech tätig. Erstens Startups, die mit innovativen Fintech-Lösungen eine neue Konkurrenz oder aber interessante Kooperationspartner für die klassischen Banken darstellen. Startups konzentrieren sich jedoch zumeist auf Dienstleistungen, für die keine Banklizenz benötigt wird, da die hohen Regulierungsanforderungen eine entscheidende Markteintrittshürde darstellen. Zweitens gibt es etablierte Finanzinstitute, welche im Bereich Fintech aktiv werden, indem sie entweder eigene Technologielösungen entwickeln oder Startups übernehmen beziehungsweise mit ihnen zusammenarbeiten. Die Etablierten haben allerdings teils Schwierigkeiten, mit der Innovationsgeschwindigkeit der Startups Schritt zu halten. Drittens gibt es einige grosse Technologieunternehmen (z.B. Google, Alibaba), welche zunehmend in den Finanzdienstleistungsmarkt vordringen. Und viertens spielen die Finanzinfrastrukturanbieter (z. B. MasterCard, Visa) beim Thema Fintech eine wichtige Rolle.

## Dank Patenten Einblick in die Innovationsentwicklung im Bereich Fintech

BAK Economics hat in Kooperation mit dem Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum einen weltweit einmaligen Ansatz entwickelt, welcher erstmals die konkrete Messung, Analyse und Bewertung der Forschungs- und Technologieaktivitäten von Unternehmen, Forschungsinstitutionen, Regionen und Ländern im weltweiten Vergleich erlaubt.

Im Gegensatz zur klassischen Patentanalyse berücksichtigt dieser Ansatz nicht nur die reine Anzahl der Patente, sondern bewertet die technologische Stärke jedes einzelnen Patents. Dabei werden zwei Komponenten berücksichtigt, nämlich die Patentqualität und die Patentaktivität. Die Patentqualität entspricht der Relevanz der patentierten Technologie und lässt sich anhand der Bezüge und Zitierungen des Patents durch Dritte ermitteln. Je wichtiger eine Erfindung, desto häufiger nehmen andere Patente Bezug darauf. Die Patentaktivität bildet die Marktabdeckung ab. Die schutzrechtliche Abdeckung ist pro Land mit hohen Kosten für das Unternehmen verbunden und lohnt sich daher nur bei erfolgsversprechenden Patenten. Je grösser die Zahl der Länder, in denen das Patent angemeldet wird, desto höher schätzt das Unternehmen tendenziell dessen Relevanz ein.

Für jede Technologie werden die weltweit wichtigsten Patente identifiziert und den jeweiligen Ländern, Regionen und Unternehmen zugeordnet. Die besten zehn Prozent der Patente innerhalb eines Technologiefeldes werden als Weltklassepatente bezeichnet. Die regionale Zuordnung der Patente erfolgt auf Grundlage der Wohnorte der beteiligten Forscher. Es wird also gemessen, wo die Forschungsaktivität effektiv stattfindet.

Mit diesem Patentanalyseansatz wurde im Rahmen der vorliegenden Studie untersucht, wer die führenden Fintech-Forschungsunternehmen in Zürich sind, wo diese Unternehmen ihre Forschung betreiben und wie Zürich im Vergleich mit den wichtigsten internationalen Fintech-Zentren abschneidet. Die Fintech-Patente wurden dabei in vier Fintech-Patentkategorien eingeteilt, welche den Grossteil aller Fintech-Patente der Schweiz abdecken.

### **Payment Architecture**

Payment Architecture beinhaltet zahlreiche Fintech-Anwendungen im Bereich des Zahlungsverkehrs wie z.B. Online- und mobile Zahlungssysteme, Digital Wallets, Security-Lösungen und digitale Kryptowährungen.

### **Wealth Management**

Der Begriff Wealth Management beschreibt Fintech-Lösungen im Bereich der Vermögensverwaltung wie z.B. Digital Broker, Tools für das Portfolio Management oder sogenannte Robo-Advisor. Robo-Advisor nutzen Algorithmen für kostengünstige, automatisierte Anlageempfehlungen und verwalten Kundenportfolios.

### **Insurtech**

Insurtech beinhaltet neue technologische Lösungen für die Versicherungsbranche, z.B. verbessertes Risikomanagement durch Big Data-Analysen, digitale Versicherungsbroker oder Usage Driven Insurance (bspw. Autoversicherungen, bei denen die Prämienhöhe von der gefahrenen Strecke und dem Fahrverhalten abhängt).

### **Regtech**

Regtech ist ein Sammelbegriff für Innovationen mit Bezug zur Regulierung, insbesondere zur Banken- und Finanzmarktregulierung. Regtech-Lösungen unterstützen das Risikomanagement und optimieren Compliance-Prozesse.

## Payment Architecture und Insurtech sind die wichtigsten Fintech-Patentkategorien in Zürich

Die meisten im Kanton Zürich entwickelten Fintech-Patente zählen zur Kategorie Payment Architecture. Die Tech-Riesen IBM und Alphabet (Google) sowie das Schweizer Sicherheitsunternehmen Dormakaba sind die führenden Forschungsunternehmen in dieser Kategorie in Zürich.<sup>26</sup>

Zürich ist zudem im Bereich Insurtech stark vertreten. Fast 90 Prozent aller Insurtech-Patente der Schweiz wurden im Kanton Zürich entwickelt. Dies ist den Forschungsaktivitäten der Swiss Re zu verdanken. Die Swiss Re verfügt weltweit über das grösste Patentportfolio in der Kategorie Insurtech. Fast die Hälfte ihrer Fintech-Patente wurde dabei im Kanton Zürich entwickelt.

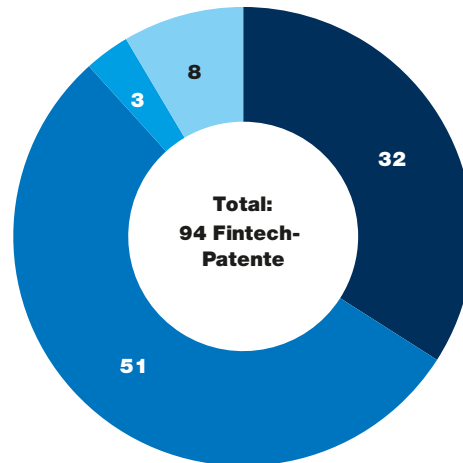
Im Bereich Wealth Management gab es 2017 lediglich acht aktive Patente in Zürich. Die Swiss Re liegt in dieser Kategorie mit fünf Patenten an der Spitze. Die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse besitzen dagegen jeweils lediglich ein Wealth Management Patent, welches im Kanton Zürich entwickelt wurde. Eine Erklärung hierfür ist, dass der Grossteil der Fintech-Patente der UBS und Credit Suisse in den USA entwickelt worden ist. Dennoch ist die Gesamtzahl der Fintech-Patente der beiden Schweizer Grossbanken insgesamt noch recht gering.

Patente im Bereich Regtech sind in Zürich noch kaum vorhanden. Im Jahr 2017 gab es lediglich drei Regtech-Patente, die von Forschern aus Zürich entwickelt wurden.

**Abbildung 15**  
**Fintech-Patente im**  
**Kanton Zürich**

Anmerkungen: 2017, Kanton Zürich, Anzahl der aktiven Patente in den Fintech-Patentkategorien. Patente, die zwei oder mehreren Technologien zugeteilt sind, gehen als Doppelzählung ein.

Quelle: BAK Economics, Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum

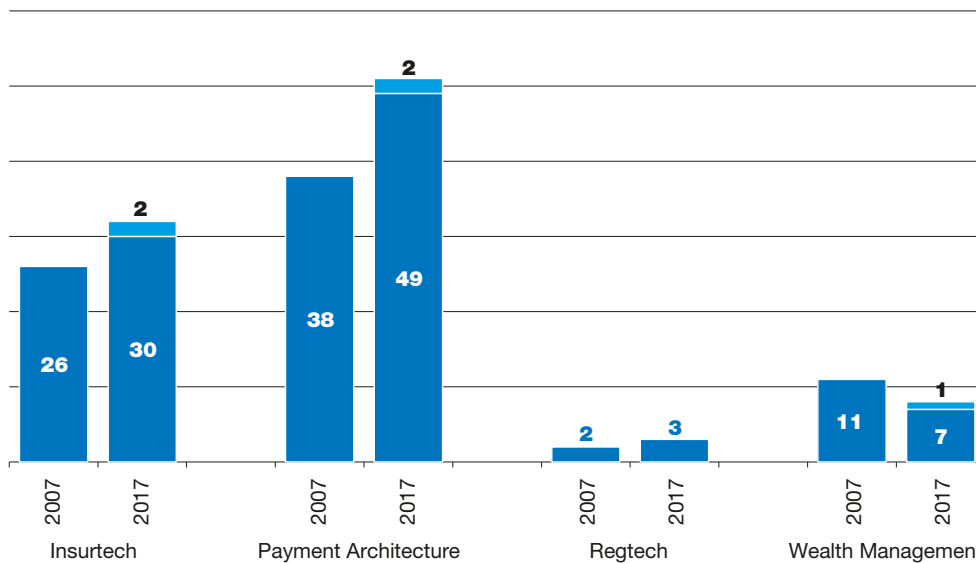


Insurtech ■  
Payment Architecture ■  
Regtech ■  
Wealth Management ■

Die Zahl der aktiven, in Zürich entwickelten Patente ist zwischen 2007 und 2017 von 77 auf 94 gestiegen.<sup>27</sup> Verantwortlich für dieses Wachstum waren die Segmente Payment Architecture und Insurtech. Im Bereich Wealth Management ist die Zahl der Patente seit 2007 hingegen von elf auf acht gesunken. In allen vier Fintech-Kategorien ist die Zahl der in Zürich entstandenen Weltklasse-Patente noch recht gering. Insgesamt gab es 2017 lediglich fünf dieser Spitzenpatente (Payment Architecture: 2, Insurtech: 2, Wealth Management: 1).

<sup>26</sup> Siehe auch Chartbericht Folie 54, Unternehmen mit Fintech-Patenten in Zürich.

<sup>27</sup> Patente, die zwei oder mehreren Technologien zugeteilt sind, sind in diesen Zahlen als Doppelzählung enthalten.



**Abbildung 16**  
**Entwicklung der Anzahl der**  
**aktiven Fintech-Patente in Zürich**

Anmerkungen: 2007 und 2017,  
 Kanton Zürich, Anzahl  
 der aktiven Patente in den  
 Fintech-Patentkategorien

Quelle: BAK Economics,  
 Eidgenössisches Institut für  
 Geistiges Eigentum

■ Weltklasse Patente  
 ■ Restliche Patente

## Fintech-Forschungsschwerpunkte im internationalen Vergleich

In sämtlichen internationalen Vergleichsregionen entfallen die meisten Patente auf den Bereich Payment Architecture. Weltweit besitzen die Unternehmen Visa und Mastercard in diesem Bereich mit Abstand die meisten Patente. Aber auch Technologieunternehmen wie PayPal, Sony, Samsung oder Alphabet (Google) sind stark vertreten.<sup>28</sup>

Der Anteil der Insurtech-Patente an den gesamten Fintech-Patenten liegt im Kanton Zürich wesentlich höher als in den internationalen Vergleichsregionen. Begründet ist dies durch das grosse Patentportfolio der Swiss Re im Segment Insurtech.

Regtech-Patente spielen in den meisten Vergleichsregionen bereits eine deutlich grössere Rolle als in Zürich. Die Unternehmen mit den grössten Patentportfolios in diesem Bereich sind die beiden grossen Anbieter von Zahlungskarten Visa und Mastercard sowie der US-amerikanische Finanzdienstleister Cantor Fitzgerald.

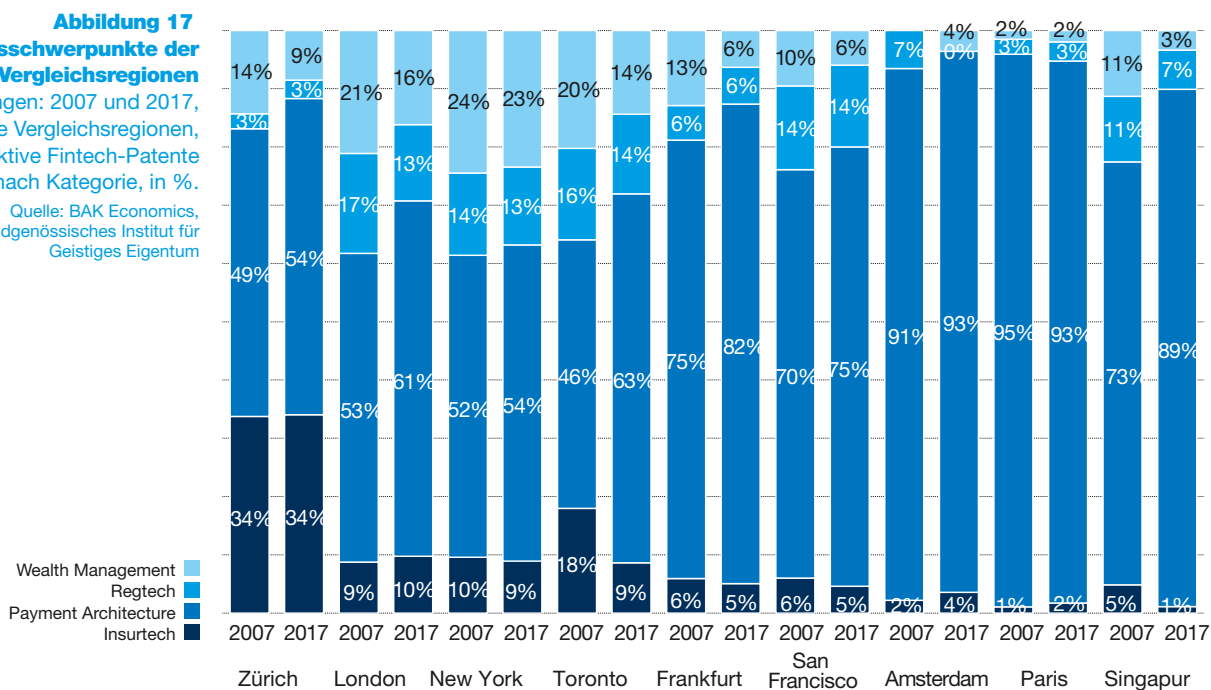
Während in New York, London und Toronto ein beachtlicher Anteil der Fintech-Patente dem Bereich Wealth Management zugerechnet wird, spielt dieses Segment in Paris, Amsterdam und Singapur eine eher untergeordnete Rolle. Insgesamt ist der Anteil der Wealth-Management-Patente an den gesamten Fintech-Patenten seit 2007 in den meisten Regionen gesunken, da sich die anderen Patent-Segmente dynamischer entwickelten. Über die grössten Patentportfolios in diesem Segment verfügen die beiden US-amerikanischen Firmen CME Group (Börsenunternehmen) und Trading Technologies (Anbieter von Trading-Software) sowie der kanadische Medienkonzern Thomson Reuters, der u.a. auch Finanz- und Wirtschaftsdaten für Finanzdienstleister anbietet.

<sup>28</sup> Siehe auch Chartbericht Folie 55, Internationale Unternehmen mit Fintech-Patenten.

**Abbildung 17**  
**Forschungsschwerpunkte der Vergleichsregionen**

Anmerkungen: 2007 und 2017, internationale Vergleichsregionen, Anteil aktive Fintech-Patente nach Kategorie, in %.

Quelle: BAK Economics, Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum



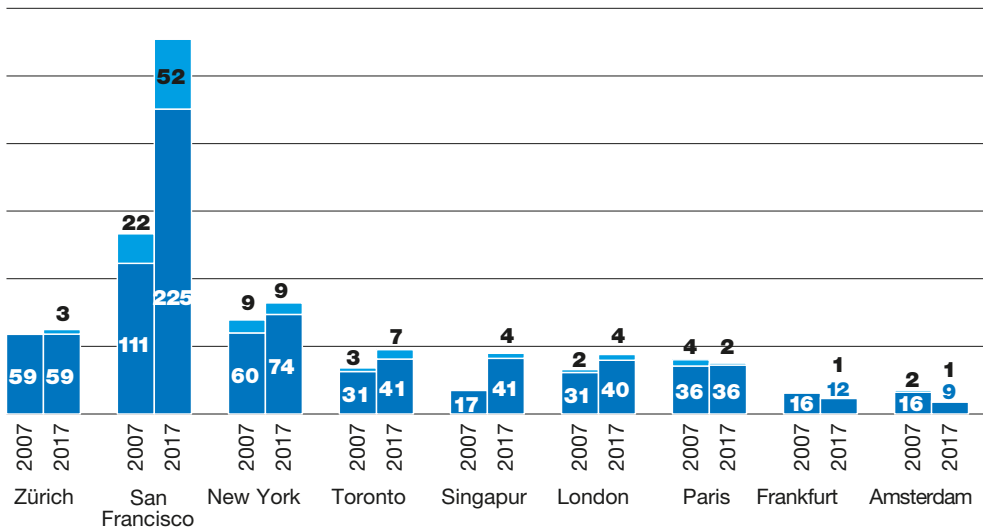
### San Francisco: Masse und Klasse bei den Fintech-Patenten

Bezüglich der absoluten Patenzahlen im Bereich Fintech liegen die beiden US-Regionen San Francisco und New York im internationalen Vergleich unangefochten an der Spitze. Dabei müssen jedoch regionale Unterschiede bei den Patentgesetzen berücksichtigt werden. So ist eine Patentanmeldung für eine neue Fintech-Software in Europa nur dann möglich, wenn die Software eine neue technische Lösung beinhaltet (bspw. Software, die Börsentransaktionen beschleunigt oder neuartige Zahlungsmethoden ermöglicht). In den USA sind die Anforderungen an Fintech-Patente hingegen geringer. Dies trägt dazu bei, dass die Patenzahlen der Europäischen Fintech-Zentren deutlich hinter den US-Wettbewerbern zurückliegen.

Gleichwohl ist die Forschungsaktivität in den US-Regionen als hoch einzustufen: Im Jahr 2017 gab es in der Metropolregion San Francisco 2385 Fintech-Patente und in New York 1669, während das Fintech-Patentportfolio des Kantons Zürich aus lediglich 94 Patenten bestand. Dies entspricht dem vorletzten Rang unter den internationalen Vergleichsregionen. Nur fünf Prozent der Fintech-Patente in Zürich galten 2017 als Weltklasse. Zürich wies damit den zweitiefsten Anteil an Weltklasse-Patenten unter den Vergleichsregionen aus. Die Region San Francisco lag hier erneut klar an der Spitze mit einem Anteil an Weltklassepatenten von fast 20 Prozent. Dies ist vor allem auf die zahlreichen in und um San Francisco ansässigen Tech-Unternehmen zurückzuführen.

### Patente pro Einwohner: Zürich liegt auf Rang drei

Die Metropolregionen San Francisco und New York verfügen natürlich über eine deutlich höhere Einwohnerzahl als kleinere Regionen wie der Kanton Zürich. Diese beträchtlichen Unterschiede sollten bei einem Vergleich der Patentaktivitäten der Regionen berücksichtigt werden. Betrachtet man also die Pro-Kopf-Patenzahlen erreicht der Kanton Zürich mit rund 62 Fintech-Patenten je Million Einwohner einen guten dritten Rang unter den internationalen Fintech-Zentren. Einzig San Francisco (277 Patente je Million Einwohner) und New York (82) kommen auf höhere Werte. Allerdings fiel das Pro-Kopf-Wachstum der Fintech-Patente im Kanton Zürich zwischen 2007 und 2017 nur unterdurchschnittlich aus. Sehr dynamisch haben sich hingegen die Fintech-Patentportfolios in San Francisco und Singapur entwickelt.



**Abbildung 18**  
Anzahl der Fintech-Patente pro Kopf im internationalen Vergleich

Anmerkungen: 2007 und 2017, internationale Vergleichsregionen, Anzahl aktive Fintech-Patente pro eine Mio. Einwohner. Rundungsdifferenzen sind möglich.

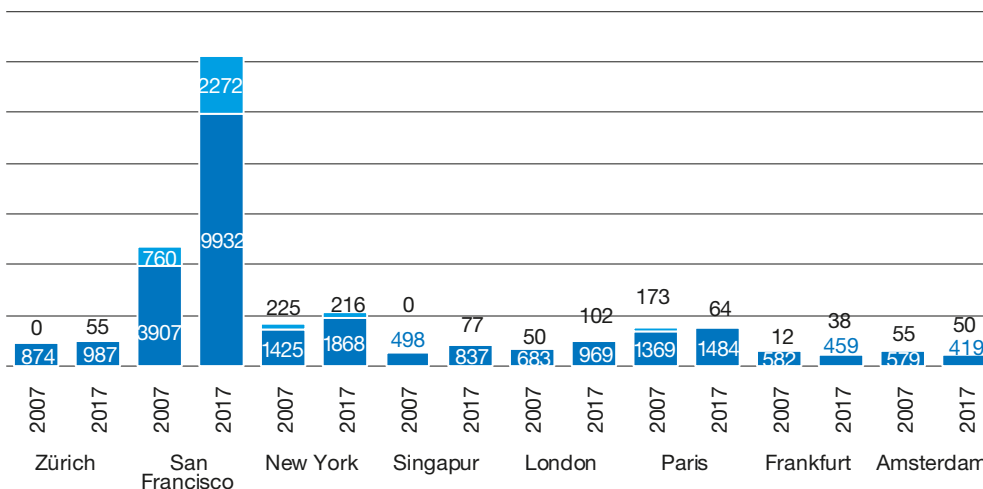
Quelle: BAK Economics, Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum

■ Weltklasse Patente  
■ Restliche Patente

### Patente pro Beschäftigten des Finanzsektors: Zürich im hinteren Mittelfeld

Eine weitere Bezugsgrösse für die Zahl der Patente ist die Beschäftigtenzahl im Finanzsektor. Tendenziell dürfte gelten, dass Regionen mit einem grösseren Finanzsektor eine stärkere Forschungsaktivität im Bereich Fintech aufweisen.

Beim Vergleich der Patentzahlen pro Beschäftigten des Finanzsektors liegt Zürich allerdings nur im hinteren Mittelfeld. Der Vorsprung von San Francisco vergrössert sich bei dieser Betrachtungsmethode sogar nochmals – auch dadurch bedingt, dass hier zahlreiche Unternehmen, die nicht dem Finanzsektor zugehörig sind, Fintech-Patente halten. Paris scheidet ebenfalls deutlich besser ab, wenn man die Grösse des Finanzsektors berücksichtigt.



**Abbildung 19**  
Anzahl der Fintech-Patente je Million Beschäftigte des Finanzsektors im internationalen Vergleich

Anmerkungen: 2007 und 2017, internationale Vergleichsregionen, Anzahl aktive Fintech-Patente je Mio. Beschäftigte im Finanzsektor.

Quelle: BAK Economics, Eidgenössisches Institut für Geistiges Eigentum

■ Weltklasse Patente  
■ Restliche Patente

### Zahlreiche Unternehmensgründungen im Bereich Fintech

Nicht alle Innovationen im Bereich Fintech gehen mit einem Patent einher. Begründet ist dies zum einen durch die hohen Kosten, die mit einer Patentierung einhergehen und besonders für kleinere Unternehmen eine nicht unerhebliche Hürde darstellen, zum anderen dadurch, dass Fintech-Innovationen nicht in jedem Falle patentierbar sind. Patentieren lassen sich technische Lösungen nur dann, wenn sie erstens neu sind, d. h. über den aktuellen Wissensstand hinausgehen, zweitens erfinderisch sind, also nicht naheliegend, und drittens gewerblich nutzbar.

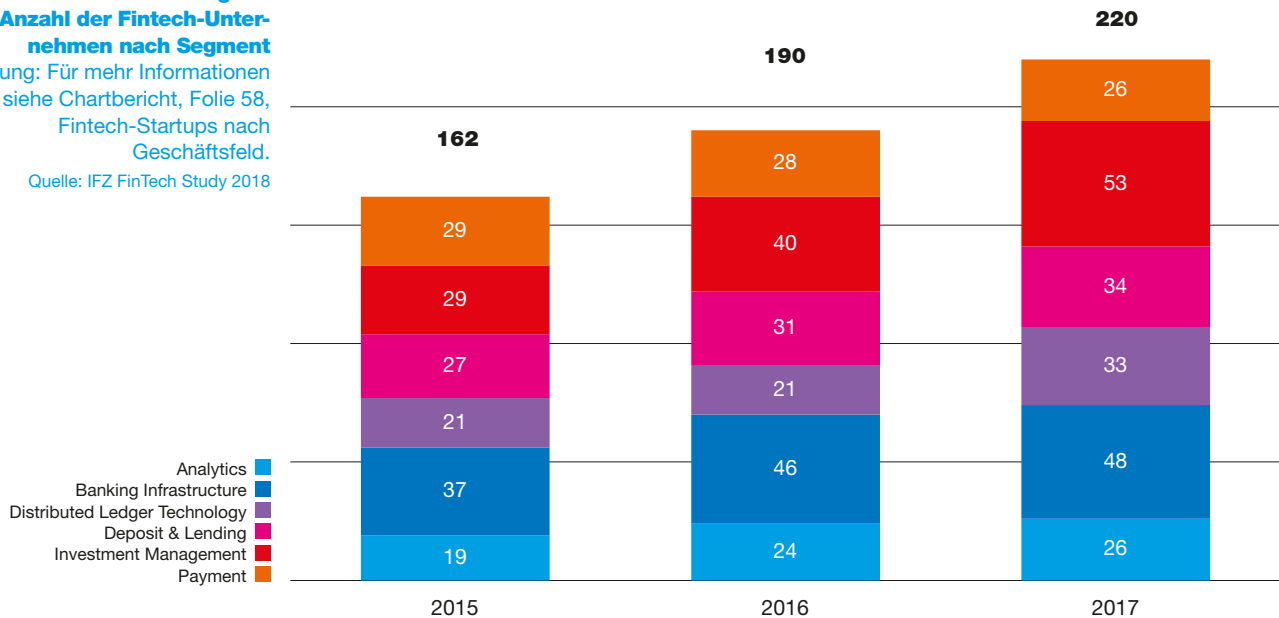


Fintech-Startups zeichnen sich hingegen oftmals durch ein neuartiges Geschäftsmodell aus, das auf bereits vorhandenen technischen Lösungen aufbaut. Gleichwohl tragen Startups dazu bei, den Finanzsektor zu innovieren – etwa dann, wenn sie neue Anwendungsfelder für verfügbare Technologien finden und anderen Marktteilnehmern aufzeigen.

In der Schweiz sind in den letzten Jahren zahlreiche Unternehmen im Bereich Fintech gegründet worden. Das Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) zählte 2017 in der gesamten Schweiz 220 Fintech Firmen.<sup>29</sup> Die Region Zürich nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein: Im Kanton Zürich waren 88 dieser Unternehmen ansässig, im Kanton Zug weitere 45.

Die hohe Zahl der in Zürich ansässigen Startups ist auch auf attraktive Rahmenbedingungen zurückzuführen. Das IFZ hat hierzu ein Ranking der Fintech-Regionen erstellt – basierend auf dem politischen, rechtlichen, ökonomischen, sozialen und technologischen Umfeld. Der Kanton Zürich rangiert hier auf dem zweiten Platz, nur Singapur schnitt besser ab.<sup>30</sup>

**Abbildung 20**  
**Anzahl der Fintech-Unternehmen nach Segment**  
 Anmerkung: Für mehr Informationen siehe Chartbericht, Folie 58, Fintech-Startups nach Geschäftsfeld.  
 Quelle: IFZ FinTech Study 2018



Ein klarer thematischer Fokus der Schweizer Fintech Szene ist nicht zu erkennen: Die Firmen sind in sämtlichen Segmenten tätig. Insgesamt ist mehr als ein Drittel aller Unternehmen in den Segmenten Distributed Ledger Technology (dezentral organisierte Transaktionssysteme wie bspw. die Blockchain) und Payment (u. a. Mobile- und Online-Zahlungssysteme) aktiv. Bei den Patenten ist die entsprechende Kategorie Payment Architecture, welche auch Distributed Ledger Technology beinhaltet, noch deutlich stärker vertreten.

Etwa ein Viertel der Unternehmen ist im Bereich Investment Management tätig. Die entsprechende Patentkategorie Wealth Management spielte bei den Patenten eine weniger grosse Rolle. Dies deutet darauf hin, dass in diesem Bereich ein nicht zu vernachlässigender Teil der Innovationen ohne Patentschutz vorstättengeht.

Noch deutlicher zeigt sich dieser Befund im Segment Deposit und Lending (u. a. Crowdfunding, Crowdlending). Während sich 2017 fast jedes sechste Fintech-Unternehmen in diesem Bereich positionierte, spielten Patente diesbezüglich kaum eine Rolle.

<sup>29</sup> Quelle: Ankenbrand, T., Dietrich, A., Bieri, D., (2018). IFZ FinTech Study 2018. Institute of Financial Services Zug Unternehmen, die in den Bereichen Versicherungswesen, Wohnungswesen und nicht-finanzbezogener Compliance aktiv waren, wurden nicht berücksichtigt.

<sup>30</sup> Vgl. FinTech Hub Ranking 2018, enthalten in: IFZ FinTech Study 2018.

# Ausblick: Technologischer Wandel

Fintech ist sowohl eine Chance als auch eine Bedrohung für traditionelle Finanzunternehmen. Auf der einen Seite können Banken und Versicherungen mit Fintech-Anwendungen erhebliche Produktivitätsgewinne erzielen, ihre Kosten senken und neue Kundenschichten erreichen. Auf der anderen Seite steigt die Wettbewerbsintensität, da die Konkurrenz durch Startups und Technologiekonzerne zunimmt. Für die etablierten Finanzinstitute besteht so die Gefahr, dass sie künftig Lizenzgebühren für Fintech-Anwendungen bezahlen müssen und ein Teil der Wertschöpfung an andere Unternehmen abfließt. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, ist es für die Unternehmen des Zürcher Finanzsektors daher von grosser Bedeutung, dass sie entweder eigene Fintech-Innovationen entwickeln, Kooperationen mit aussichtsreichen Startups eingehen oder externes Know-how durch Beteiligungen an aufstrebenden Unternehmen oder Übernahmen akquirieren.

## Für die Etablierten erwächst neue Konkurrenz

Die vorliegende Studie zeigt auf, dass den etablierten Playern des Finanzsektors neue Konkurrenz erwächst. Die grossen, global agierenden Tech-Firmen wie Alibaba, Alphabet, Paypal oder Tencent, aber auch die beiden führenden Anbieter von Zahlungskarten, Mastercard und Visa, verfügen über deutlich mehr Fintech-Patente als die etablierten Unternehmen des Zürcher Finanzsektors. Sollten diese Unternehmen verstärkt dazu übergehen, selbst Finanzdienstleistungen anzubieten, könnte das die Konkurrenzsituation für die Etablierten erheblich verschärfen.

## Schweizer Grossbanken verfügen über wenig Patente

Hinsichtlich der Eigenentwicklung von Fintech-Innovationen zeigt die Patentanalyse, dass der Zürcher Finanzsektor einen gewissen Nachholbedarf gegenüber den internationalen Konkurrenzstandorten aufweist. Insbesondere die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse besitzen bislang noch kein grosses Patentportfolio. Gemessen an der Anzahl ihrer Patente ist weder die UBS noch die Credit Suisse unter den 100 weltweit forschungsstärksten Unternehmen im Bereich Fintech vertreten. Die Grossbanken könnten daher künftig verstärkt dazu gezwungen sein, Kooperationen einzugehen oder sich durch Zukäufe zu verstärken.

## Insurtech ist Forschungsschwerpunkt des Kantons Zürich

Sehr stark positioniert ist Zürich dagegen bei Insurtech-Patenten. Dies ist der Swiss Re zu verdanken, die in diesem Segment weltweit führend ist. In den anderen Patentkategorien Payment Architecture, Wealth Management und Regtech sind die Patentzahlen im internationalen Vergleich hingegen gering.

## Zürich ist das Zentrum der Schweizer Fintech-Startup Szene

Nicht alle Innovationen im Bereich Fintech gehen mit Patenten einher. Auch Fintech-Startups spielen eine wichtige Rolle im Innovationsprozess, entwickeln jedoch aus Kostengründen häufig keine eigenen Patente. In der Schweiz gibt es mittlerweile mehr als 200 Startups im Bereich Fintech. Mehr als die Hälfte dieser Startups ist in den Kantonen Zürich oder Zug angesiedelt. Dies ist eine gute Ausgangslage für fruchtbare Kooperationen zwischen etablierten Finanzinstituten und neuen Marktteilnehmern. Solche Kooperationen bieten für beide Seiten Chancen: Banken und Versicherungen können ihren Kunden attraktivere Angebote anbieten und höhere Erträge erzielen. Startups wiederum profitieren von der breiten Kundenbasis der etablierten Unternehmen. Zudem signalisieren Partnerschaften mit etablierten Finanzinstituten den häufig konservativen Kunden, dass ein Startup vertrauenswürdig ist.



# Anhang

## Abbildungsverzeichnis Monitor

<b>Abb. 1</b>	Wertschöpfung und Beschäftigte des Schweizer Finanzsektors	14
<b>Abb. 2</b>	Branchenstruktur der Region Zürich	15
<b>Abb. 3</b>	Beschäftigte des Finanzplatzes Zürich	16
<b>Abb. 4</b>	Subregionale Verteilung des Finanzsektors	18
<b>Abb. 5</b>	Reale Bruttowertschöpfung bedeutender europäischer Finanzplätze	19
<b>Abb. 6</b>	Wertschöpfungsentwicklung in der Schweiz und der Region Zürich	21
<b>Abb. 7</b>	Beschäftigungsentwicklung in der Schweiz und der Region Zürich	22

### Strukturwandel am Finanzplatz Zürich:

<b>Abb. 8</b>	Nominale Bruttowertschöpfung der Branchen des Finanzsektors	27
<b>Abb. 9</b>	Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung einzelner Branchen und Branchenaggregate	27
<b>Abb. 10</b>	Nominale Bruttowertschöpfung und Vorleistungen der Schweizer Banken und Versicherungen	28
<b>Abb. 11</b>	Veränderung der Beschäftigtenzahlen im Finanzsektor des Kantons Zürich	29
<b>Abb. 12</b>	Veränderung der Beschäftigtenzahlen im Finanzsektor in einzelnen Bezirken des Kantons Zürich	30
<b>Abb. 13</b>	Die häufigsten Berufsfelder bei Banken, Versicherungen und sonst. FDL	31
<b>Abb. 14</b>	Naturwissenschaftliche, IT- und technische Abschlüsse im Finanzsektor	32

### Technologiewettstreit

<b>Abb. 15</b>	Fintech-Patente im Kanton Zürich	38
<b>Abb. 16</b>	Entwicklung der Anzahl der aktiven Fintech-Patente in Zürich	39
<b>Abb. 17</b>	Forschungsschwerpunkte der Vergleichsregionen	40
<b>Abb. 18</b>	Anzahl der Fintech-Patente pro Kopf im internationalen Vergleich	41
<b>Abb. 19</b>	Anzahl der Fintech-Patente je Million Beschäftigte des Finanzsektors im internationalen Vergleich	41
<b>Abb. 20</b>	Anzahl der Fintech-Unternehmen nach Segment	42

# Glossar

## Kategorien der Fintech-Patente

### **Wealth Management**

Der Begriff Fintech Wealth Management beschreibt Fintech-Lösungen im Bereich der Vermögensverwaltung wie z.B. Digital Broker, Tools für das Portfolio Management oder sogenannte Robo-Advisor. Robo-Advisor nutzen Algorithmen für kostengünstige, automatisierte Anlageempfehlungen und verwalten Kundenportfolios.

### **Payment Architecture**

Payment Architecture beinhaltet zahlreiche Fintech-Anwendungen im Bereich des Zahlungsverkehrs wie z.B. Online- und mobile Zahlungssysteme, Digital Wallets, Security-Lösungen und sogar digitale Kryptowährungen.

### **Regtech**

Regtech steht als Sammelbegriff für Innovationen im Umfeld der Regulierung, insbesondere Banken- und Finanzmarktregulierung. Regtech Lösungen unterstützen das Risikomanagement und optimieren Compliance-Prozesse.

### **Insurtech**

Insurtech beinhaltet neue technologische Lösungen für die Versicherungsbranche, z. B. verbessertes Risikomanagement durch Big Data-Analysen, digitale Versicherungsbroker oder Usage Based Insurance (bspw. Autoversicherungen, bei denen die Prämienhöhe von der gefahrenen Strecke und dem Fahrverhalten abhängt).



# Impressum

## **Herausgeberin**

Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich  
Amt für Wirtschaft und Arbeit  
Standortförderung

## **Projektkoordination**

Eva May (Leitung)  
Standortförderung Kanton Zürich  
CH-8090 Zürich  
T +41 43 259 26 52  
eva.may@vd.zh.ch

Jacqueline Kaiser  
Wirtschaftsförderung Stadt Zürich  
CH-8001 Zürich  
T +41 44 412 37 41  
Jacqueline.Kaiser2@zuerich.ch

## **Projektbearbeitung**

BAK Economics AG  
CH-4053 Basel  
T +41 61 279 97 00  
info@bak-economics.com  
www.bak-economics.com  
Michael Grass  
Klaus Jank  
Martin Peters

## **Bilder**

Ueli Alder

## **Layout & Druck**

kdmz

## **Copyright**

Alle Inhalte dieser Publikation, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Economics AG. Die Publikation darf weder teilweise noch vollständig kopiert oder in anderer Form reproduziert werden, um so Dritten kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben. Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden («Quelle: BAK Economics»).

© 2018 by BAK Economics AG  
Alle Rechte vorbehalten

